Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅔ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 427. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 12. September 1868.**

Provinzialstände und Provinzialfonds. III.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Wenn wir die Fluth von Schriften sehen, welche in jüngster Zeit sich über innere Reform, über Centralisation und Decentralisation, über Bureaukratie und Demokratie, über Bevormundung und Selbstverwaltung ergoß, muß uns, aufrichtig gestanden, etwas unheimlich zu Muthe werden, es muß uns dann fast scheinen, als wären wir uns keineswegs schon so klar über die Bedürfnißfrage der Reform, wie wir behaupten, und weniger klar über das, was wir wollen und was wir können.

Die Lette, die Gneist, die v. Kardorf, die Graf Münster und alle jene patriotischen Männer, die jetzt das Wort genommen und noch nehmen werden über unsere inneren Reformfragen, sind unzweifelhaft eben so berufen als befähigt, hier ein Wort mitzusprechen und Regierung und Volk zu berathen: — wir glauben aber nicht, daß es gut thut, hier wieder der Verschiedenheit der Ansichten Thor und Thür zu öffnen und damit wieder in's Ungewisse zu stellen, was wir wollen und was wir können.

Mag es sich um Reformfragen handeln, — d. h. mögen wir am Bestehenden ändern und bessern wollen, was und wo immer es sein mag, — ich denke, wir haben überall uns zunächst umzusehen, ob wir nicht bereits fertig vor uns haben, was wir wünschen, und ob wir nicht einfach zurückfordern, was wir bereits hatten und was uns unsere Verfassung, das Grundgesetz unseres Staates, unzweifelhaft zuspricht und garantirt. Integrität der Verfassung, und wo diese verletzt ist, Restitution der Verfassung, — das ist nach meiner Ansicht überall der Rechtsruf, den wir in Bezug auf innere Reformen erheben sollten, weil wir ihn am unzweifelhaftesten erheben dürfen.

Von diesem Standpunkte aus sollten wir denn einfach uns begnügen, die Wiederherstellung des Artikels 105 unserer Verfassung und damit die Wiederherstellung der beiden Grundgesetze unserer Communal-Verfassung, die Gemeinde- und die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850, zu fordern, Gesetze, welche mit geringen Aenderungen allen Reformbedürfnissen genügen, die sich in unserer inneren Staatsorganisation aufzeigen.

Diese Gesetze sind aus einem Gusse mit unserer Verfassung und ihre geringen Mängel, die sie den ausgesprochenen Reformwünschen gegenüber haben, lassen sich leicht beseitigen, nachdem die Verfassung selbst durch ihren vieljährigen Bestand und ihre langjährige Handhabung sich in ihren guten und ihren schlechten Punkten und Stellen hat deutlich erkennen lassen.

Auch der nationalen Verfassung des norddeutschen Bundes widerstreben unsere organischen Communalgesetze von 1850 in keiner Weise, vielmehr lassen sie sich in ihren Grundprincipien eben so leicht als passend in den Bau unserer Bundesverfassung einfügen, ja im Anschluß an die letztere sogar auf alle Staaten des Bundesgebietes übertragen.

Wenn unsere Gemeinde-Ordnung von 1850 „jeder Gemeinde die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten" zuweist (§ 6), wenn die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung den größeren Communal-Verbänden ebenfalls die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten garantirt (Art. 1) und ihre Competenz theils bestimmt, theils besonderer gesetzlicher Bestimmung noch vorbehält (Art. 2): so ist ja einerseits das Princip der Selbstverwaltung gesetzlich anerkannt, andererseits seine den Bedürfnissen der Gegenwart, den Reformwünschen des Volkes entsprechende praktische Ausführung durch nähere Bestimmung zu regeln und zu sichern. —

Was diese Communal-Verfassungs-Gesetze besonders empfiehlt, das ist ihre organische Verbindung und Gliederung, das ist eine Organisirung der communalen Volksvertretung, wie sie natürlich aus dem Gemeindeverbande aufsteigend im Kreisverbande ihren festen Stand und Halt, ihren Sammel- und Mittelpunkt erhält und von hier aus nach unten, in den Gemeindeverband zurück-, und nach oben, dem Bezirks- und Provinzial-Verband, aufreicht und einwirkt.

Nach allen Seiten hin zeigen unsere Communalgesetze von 1850 eine Elasticität und Formfähigkeit, welche sie eignet zu allgemeinster Anwendung auf alle Communalverbände des ganzen lieben Deutschlands diesseits und jenseits des Mains, und wird das Princip der Selbstverwaltung in gleicher Ausdehnung, wie in der norddeutschen Bundesverfassung bezüglich der einzelnen Bundesstaaten, auch bezüglich der Gemeinden und der größeren Communalverbände anerkannt und ausgeführt, so würde sich durch Deutschland mit unseren Gesetzen von 1850 ein Gemeindewesen organisiren lassen, wie es allen Anforderungen einer zeitgemäßen Reformpolitik genügte und entspräche.

Für Preußen insbesondere schaffen nnd gewähren die Gesetze von 1850, was bereits Stein in seiner Städteordnung von 1808 schuf und überhaupt für die Communalverfassung zu schaffen verhieß.

Die Städteordnung vom 19. November 1808 ist ein Werk, dessen Abfassung Stein's Namen für Preußen unsterblich macht. Sie ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, auf den speciellen Inhalt derselbeu einzugehen. Der König hat dem Volke kein edleres Geschenk geben können. Es ist für ihn selbst das schönste Denkmal und ein Beweis, daß er ein freisinniger König ist, würdig, ein freies Volk zu beherrschen. Hätten Stein's Nachfolger in diesem Sinne und Geiste fortgewirkt, so wäre Preußen in aller Beziehung ein Musterbild für alle übrigen Staatsgesellschaften geworden. Staatenverbesserung und Staatenfortschritt zur wahren bürgerlichen Freiheit gedeiht allein nur im ruhigen Gange der Reform. Revolutionen sind Sprünge über Abgründe, wobei oft ein ganzes Volk den Hals bricht. Baut man sichere Brücken durch zeitgemäße freie Gesetze und Ordnungen, dann geht man leicht über Abgründe hin. Ungewisse Sprünge verschmähte der König und sein Stein."

So sprechen am Grabe des großen Stein „Erinnerungen"*), ahnungs- und bedeutungsvoll für Vergangenheit und Zukunft, warnend und mahnend auch für unsere Gegenwart. Der Klageruf an der Gruft dieses echtdeutscheu Staatsmannes, dem die Nation in ihrem Herzen ein Denkmal für die Ewigkeit gesetzt mit der klassisch kurzen, aber gleich klassisch treffenden Inschrift:

„Des Rechtes Grund-Stein,
Dem Unrecht ein Eck-Stein,
Der Deutschen Edel-Stein",

der Klageruf und Schmerzensschrei, der an der Gruft des großen Preußen über die Verzögerung und Verkümmerung einer zeitgemäßen Communalgesetzgebung erschallte, er hallt noch heute wider in ganz Preußen, in ganz Deutschland.

„Leider aber" — klagten 1832 die „Erinnerungen" namens aller Patrioten, — „leider aber ist seit 1808 bis 1831 noch keine Communalordnung für die ländlichen Bewohner erschienen, wiewohl seitdem alles geschehen ist, durch Unterricht den geistigen Zustand derselben zu heben. Es fehlte Stein und — Stein fehlt noch!" — — *

„Es fehlte Stein und Stein fehlt noch!" — Wie lange wird diese Todtenklage noch widerhallen unter uns Lebenden? Wie lange werden Preußens Könige, wie lange wird das preußische Volk, die deutsche Nation angesichts unserer reformbedürftigen Communalverfassung noch schmerzlich rufen müssen: „Es fehlte Stein und Stein fehlt noch!" —

Deutschland träumte von diesem Stein und seinem Könige, ehe es die Siegesschlachten in Böhmen schlug, Deutschland hofft auf diesen Stein und seinen König, da der Friede durch jene Schlachten erkämpft ist, Deutschland diesseits und jenseits des Mains ruft verlangend und sehnend: „Zeitgemäße freie Gesetze und Ordnungen — das sind Brücken über den Main, ja Brücken über den Rhein — Deutschlands König kann keine bessern Brücken bauen! — Zeitgemäße freie Gesetze und Ordnungen — das ist die glorreiche Friedensbotschaft vom glorreichen Königgrätz, das ist das Friedens-Königgrätz für Deutschland hüben und drüben! Eine Communalverfassung für die Gegenwart wie die Städteordnung für 1808, auf dem Grundstein der Gemeinde ein Verfassungsbau für Kreis und Provinz, ein Bau auf der breiten Grundlage der Nation ohne Standes- und Confessionsunterschied, ein Pyramiden-Grundbau für den deutschen Bundesbau mit directem Wahlrecht, stramm und straff, schlicht gerade wie der Sieger von Königgrätz und sein siegreiches Volksheer, hell und offen ein Communalverfassungsbau ohne alle feudalistische und bureaukratische Präventions- und Reservations-Winkelei und Schnörkelei, — das ist ein Bau, würdig zum Friedenssiegesdenkmal aller Zeiten und Orten in Preußen und in Deutschland, das ist eine Hohenzollernburg für Preußen und Deutschland, in der weder Eulen noch Fledermäuse ihr lichtscheues Wesen treiben können zum Aergerniß königstreuer Völker!" —

Doch Deutschland seufzt: „Es fehlte Stein und Stein fehlt noch!" —

Und Preußen ruft, wie einst der deutsche Kaiser nach einem Dalberg, nach einem „Stein": — „Ist kein Stein im ganzen Preußenreich?" —

*) „Erinnerungen an den preußischen Staatsminister Frhrn. Carl v. Stein und seine Wünsche für Preußen" (Altenburg 1832) S. 22.

Breslau, 11. September.

Die „Kreuzz." bespricht heute auch die Frage der confessionslosen Gymnasien und Realschulen und kommt dabei zu folgender nagelneuen Entdeckung und scharfsinnigem Schlusse:

Da wir — schreibt sie — evangelisch-katholische Simultan-Anstalten haben, so kann es sich nur um eine Vergünstigung für die Juden handeln. Denn daß der confessionelle Charakter die Leistungen dieser Schulen beeinträchtigt, ist wohl nicht die Meinung, wird auch durch die Erfahrung zu schlagend widerlegt. Will man offen sein, so handelt es sich eben nur darum, den Juden als Lehrern Zugang zu Gymnasien und Realschulen zu verschaffen. Aber es giebt in der That nichts Heterogeneres, als einen deutschen Jungen und einen Juden. Die Herren Stadträthe mögen nur, sofern ihnen das Experiment erlaubt wird, ihre Jungen fragen, wie sie mit einem jüdischen Lehrer auskommen, um die ganze Weisheit ihrer liberalen Doctrinen ermessen zu können.

Wenn die „Kreuzztg." auf die Juden zu sprechen kommt, so ist sie, wie man zu sagen pflegt, so recht in ihrem Esse; man sieht ihr da förmlich das innere Behagen und die freudige Wonne an, mit welcher sie in der Judenfrage ihre christliche Liebe bethätigt. Uebrigens betreffs der Frage, wie die Jungen mit einem jüdischen Lehrer auskommen, dafür mag die „Kreuzztg." die jüdischen Lehrer sorgen lassen; so viel ist sicher und das wissen wir aus Erfahrung, daß die Jungen mit einem jüdischen Lehrer bei Weitem besser auskommen, als mit einem Mucker und Kopfhänger aus der religiösen Schule der „Kreuzzeitung"; um mit einem derartigen Exemplar sich zu vertragen, dazu sind unsere Jungen trotz der Schulregulative immer noch zu gesund. Um die Ausschließung der jüdischen Lehrer zu vertheidigen, zieht die „Kreuzz." schließlich sogar das Nationalitäts-Princip förmlich mit den Haaren herbei, indem sie schreibt:

Keine Religion ist so sehr Zeichen der Nationalität, als die jüdische; gerade dadurch, daß einer die mosaische Religion beibehält — sei er auch Reformjude — erklärt er, daß er an seiner Nationalität festhalten will. In wie starrer und feindseliger Weise aber die Juden andern Nationen gegenüber sich halten, ist ja bekannt. Mögen uns also die Herren Stadträthe erklären, wie sie ihre Agitation für die Juden mit dem Nationalitätsprincip vereinigen wollen.

Wir gehören zwar nicht zu den „Herren Stadträthen", aber wir werden der „Kreuzz." die gewünschte Erklärung sofort geben, wenn sie uns die Frage beantwortet haben wird: ob die jüdischen Soldaten bei Königgrätz für die jüdische Religion und die jüdische Nationalität gekämpft haben, oder für Preußen und für das deutsche Vaterland? Können sie in Gemeinschaft mit den Christen das Vaterland und die Nationalität, wohl gemerkt die deutsche Nationalität vertheidigen, wie beispielsweise in den Freiheitskriegen, so wird wohl auch das Christenthum keinen Schaden erleiden, wenn ein jüdischer Lehrer Unterricht in der Mathematik oder im Griechischen und Lateinischen ertheilt.

Außer und neben den Juden kommen in derselben Nummer der „Kreuzz." auch die Nationalliberalen schlimm weg, denen vorgeworfen wird, daß sie „ihre" Principien in Staat und Kirche zur Geltung bringen wollen und daß sie zu diesem Zwecke im Landtage den rücksichtslosesten Kampf beginnen werden. Wenn's nur wahr wäre! Wir haben nicht das Mindeste dagegen einzuwenden. Uebrigens was wäre denn das für eine Partei, die nicht mit allen Kräften versuchte, ihre Principien in Staat und Kirche zur Geltung zu bringen? Die Partei der „Kreuzz." thut's ja auch. Interessant ist dabei folgendes Geständniß der „Kreuzz.":

Weder die Bestätigung des Dr. Kreyßig, die unserer Meinung nach viel besser sofort erfolgt wäre, als nach all diesem Hin- und Hergerede, wo sie nun — was die Regierung auch sage — dem Liberalismus als eine Concession erscheint; noch die Bestätigung aller möglichen Bürgermeister, wobei ein conservativer Minister von der „politischen Stellung" des Gewählten doch niemals ganz absehen kann, wenn er nicht absehen wollte von dem Interesse des Staates und also sich selbst verläugnen, — alles dies wird die Opposition nicht überwinden. Wohl aber ist es dazu angethan, die Conservativen, welche das Ministerium unterstützen, irre zu machen.

Sind das dieselben Conservativen — und es waren ja wohl die Conservativen der „Kreuzztg." — welche in Gemeinschaft mit dem Ministerium Manteuffel und durch Unterstützung desselben Preußen nach Olmütz führten? Dann lieber keine Unterstützung!

In **Italien** macht das Verbleiben der Franzosen im Kirchenstaate nach allen Zugeständnissen, welche das Ministerium Menabrea gemacht hat, immer mehr böses Blut, und aus den Ausführungen, mit denen die „Opinione" die Ansichten der „Patrie" widerlegt, der zufolge das Verbleiben der Occupationsarmee ebenso von einer Partei in Italien gewünscht als von der anderen verwünscht werde, geht zur Genüge hervor, welche tiefe Verstimmung zwischen den Cabinetten von Paris und Florenz herrscht. Die „Opinione" sagt nämlich:

„Wenn überall, wohin das Auge blickt, Unruhe und Besorgniß herrscht, so hat Italien noch besondere Gründe solcher Unruhe voraus. Eine unsichere, unzuverlässige parlamentarische Majorität, beständige Gerüchte von einem Ministerwechsel, Unsicherheit in den Verwaltungszweigen, fortwährende Agitation der Parteien, welche der Einheit Italiens und der Monarchie feindlich gesinnt sind u. s. w. sind Gründe genug, daß jene heitere und glückliche Ruhe nicht aufkommen kann, nach welcher man sich so sehr sehnt, nicht nur hier, sondern auch anderswo. Italien leidet außerdem an dem Krebsschaden der zeitlichen Gewalt des Papstes, die durch Söldner, welche aus aller Herren Länder zusammengelesen sind, und durch französische Bajonete gehalten und gestützt wird. Allerdings hat die „Patrie" Recht, wenn sie behauptet, daß einige das Verbleiben der Franzosen nicht allein in Civita-Vecchia, sondern in Rom selbst, wünschen. Dies sind die Clerikalen, welche trotz Kanonen nnd Bomben, welche die Frömmigkeit der Gläubiger und der Fanatismus der politischen Reaction fortwährend nach Rom spedirt, die temporelle Gewalt für nicht hinlänglich gesichert halten und sie schwanken und wanken sehen, sobald die Franzosen ihren Schutz zurückziehen. Aber außer dieser clerikalen Partei ist Niemand in Italien, der nicht das Verbleiben der Franzosen mit Mißvergnügen sieht oder dasselbe als eine Beleidigung, als eine Drohung betrachtet. Man möge Italien gestatten, sich selbst vor denjenigen Uebeln zu schützen, von denen die „Patrie" und andere französische Journale es bedroht glauben. Nach Mentana ist es thöricht, von Gefahren und Abenteuern zu reden, wie sie damals vorhanden. Die geheime Gesellschaft, welche sich unter dem Titel: Vendetta di Mentana (Rache für Mentana) gebildet haben soll, ist eine Association, welche nicht beunruhigen kann. Unerklärlich ist das eigensinnige Mißtrauen, womit Frankreich unsere Angelegenheit betrachtet. Will Frankreich fortfahren, im päpstlichen Gebiet eine Garnison zu halten, so sage es gerade heraus, daß dies geschieht, um es nicht mit der clericalen Partei zu verderben, deren Intriguen und etwaige Verbindung mit den Gegnern des Kaiserreichs es fürchtet, aber es höre auf, den abgedroschenen Vorwand zu gebrauchen, daß es uns schützen will vor diesen und jenen Gefahren. Das Land will keine Agitation und abenteuerlichen Unternehmungen, und sollten solche dennoch drohen, so weiß die Regierung ihrem Ausbruch zuvorzukommen. Mit dem Abzuge der Franzosen würden sich aber derartige Gefahren gänzlich verlieren, denn das Verbleiben derselben giebt den Feinden der Regierung Stoff zu Vorwürfen und Verdächtigungen aller Art in die Hände. Mit dem Verbleiben der französischen Besatzung in Rom bricht die französische Regierung nicht allein ihre Versprechungen, sondern compromittirt ihre Beziehungen zu Italien. Schwerlich wird sich Jemand finden, der behauptet, Frankreich habe mehr Interesse, die clericale Partei zu befriedigen, als mit Italien jene herzlichen Beziehungen (cordiali relazioni) aufrecht zu halten, welche um so wichtiger und schätzenswerther werden, je verwickelter sich in ganz Europa die Zustände gestalten." So äußert sich „Opinione" und man schießt schwerlich fehl, wenn man behauptet, daß die Spannung zwischen Paris und Florenz groß ist. Offenbar soll der Abzug der Franzosen aus dem päpstlichen Gebiet der Preis für ein Schutz- und Trutzbündniß Italiens mit Frankreich sein und einem solchen Pact will und kann sich Menabrea nicht fügen.

Unsere eigenen Nachrichten aus **Frankreich** halten den schon telegraphisch mitgetheilten friedlichen Versicherungen des „Etendard" die erneute Behauptung entgegen, daß der vielbesprochene Artikel des „Constitutionnel" diesem Blatte aus dem Lager von Chalons zugesandt worden ist. „Herrn v. Moustier", schreibt unser =?=-Correspondent, „mag es ganz sonderlich zu Muthe sein diesen Winkelzügen gegenüber. Es ist aber niemals anders gewesen: So oft eine diplomatische Schwierigkeit auftaucht, wird über die Köpfe der Minister hinweg gesprochen und gehandelt. Solche Vorfälle müssen indeß zu denken geben." — Daß die Regierungspresse trotz aller entschiedenen Weisungen, die sie von oben her erhalten haben soll, auch jetzt noch das gewohnte Doppelspiel fortsetzt, zeigt die ebenfalls schon durch den Telegraphen bekannt gewordene Berichtigung, welche die „France" gegen den „Constitutionnel" gerichtet hat. Denn kaum hat dieselbe den Frieden ausgerufen, so malt sie in dem Artikel mit der Ueberschrift: „Die drei Verträge", eine ganze Reihe von Kriegsmöglichkeiten an die Wand und führt mit den beleidigendsten Fälschungen der Geschichte und namentlich mit den entschiedensten Angriffen auf Preußen eine Sprache, die wahrlich eher alles andere, als beruhigend, heißen mag. Das Schönste bei der ganzen Sache ist indeß, daß sich der „Constitutionnel" selbst über die Verwunderung, die sein Artikel gegen Deutschland hervorgerufen habe, wundert. Er habe ja die redlichen friedlichen Absichten des Berliner Cabinets und des deutschen Volkes, den Frieden zu erhalten, anerkannt. „Soll es uns denn nicht auch erlaubt sein, zugleich die verbrecherische Verblendung gewisser Blätter auf der anderen Seite des Rheines zu signalisiren, welche gefährlichen Leidenschaften schmeicheln und zu unrealisirbaren Hoffnungen ermuthigen?" Also die kriegerischen preußischen Blätter sind daran schuld, daß die Franzosen forwährend mit Krieg drohen, oder um es genauer mit den Worten des „Constitutionnel" zu bezeichnen, seine Verwarnung war „an die kleine Zahl preußischer Blätter gerichtet, welche, statt die Leidenschaften zu beschwichtigen, dieselben noch mehr aufzuregen suchen." Mit Recht bemerkt man, daß diese Aufklärung des „Constitutionnel" zwar überraschend, aber nicht neu ist, und man erinnert gewiß nicht zur Unzeit daran, daß schon unter Napoleon I. die Franzosen stets die Herausgeforderten waren, welche lediglich zur Selbstvertheidigung endlich bis gen Moskau zogen. Jedenfalls bemerkenswerth ist es auch, daß sogar das zur Friedenspartei gehörende „Siècle", das verbreitetste Organ der französischen Demokratie, sich nicht scheut, für die, wie es sagt, jenseits des Rheins in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitete und äußerst populäre Flugschrift des Hietzinger Hofes: „Wer ist der wahre Erbfeind Deutschlands?" Reclame zu machen. Allerdings gelangt das „Siècle" zu dem ziemlich zahmen Schlusse: „Ohne Zweifel würde sich Frankreich, wenn es Grund hätte, sich wegen des Vordringens Preußens ernstlich zu beunruhigen, nicht, wie nach der Schlacht von Sadowa, darauf beschränken, „„patriotische Aengste"" zu empfinden, sondern es würde seiner Sicherheit, seiner Würde, seinem Einfluß in der Welt Achtung verschaffen. Aber warum will man, so lange es sich um eine innere Angelegenheit, um einen Streit zwischen Deutschen und Deutschen handelt, uns zwingen, zu interveniren?"

Für **England** scheint aus dem Proteste der Bevölkerung von Neuschottland gegen die Conföderation mit den übrigen britischen Besitzungen in Nordamerika nach und nach keine geringe Verlegenheit zu erwachsen. Bekanntlich hatte sich Bright vor einigen Monaten vergeblich bemüht, die Sympathieen des Unterhauses zu Gunsten dieses Protestes zu gewinnen. Der Bitte um Untersuchung der Beschwerden Neuschottlands wurde nicht entsprochen und der Colonialminister, Herzog von Buckingham, bewies sich gegen die Delegirten Neuschottlands keineswegs freundlich. Jetzt hat nun der dortige Vollziehungsrath eine Erwiderung auf des Herzogs von Buckingham

Antwort auf die Adresse der Volksrepräsentanten um Aufhebung der Unions-Acte unterbreitet. In derselben wird der Protest gegen die Unions-Acte wiederholt. Schließlich aber drohen die Neuschottländer, wenn ihnen keine Abhülfe zu Theil werde, mit einer Appellirung um Hülfe an die Vereinigten Staaten, Abbruch ihrer Verbindung mit England und Vereinigung mit der großen amerikanischen Republik. Wenn die gegenwärtige Regierung, bemerkt der „Daily Telegraph" zu diesem Document, dem Gesuch der Neuschottländer um Prüfung ihrer Beschwerden nicht willfahre, so werde es die nächste Regierung thun; denn eine Prüfung der Thatumstände sei doch besser als eine Rebellion.

Was die jetzt überall ventilirte Kriegs- und Friedensfrage betrifft, so legt der Berliner Correspondent der „Times" der hinausgeschobenen Einstellung der Rekruten in die preußische Armee keineswegs die Bedeutung bei, als solle damit größeres Vertrauen in Frankreichs Politik an den Tag gelegt werden. Im Gegentheil blicke man auf die Taktik, welche die französische Regierung in der Presse verfolge, mit mehr und mehr Mißtrauen und finde eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Gang der Dinge vor den Ereignissen in Luxemburg und Italien. Preußen wolle der französischen Regierung nicht den Schatten eines Grundes für Verdacht lassen und es sei nun abzuwarten, ob Frankreich jetzt ein Gleiches thun oder durch seine Haltung gerechten Grund geben werde, an die Stelle von diplomatischen, militärische Vorsichtsmaßregeln treten zu lassen.

Deutschland.

= **Berlin**, 10. September. [Der König. — Die fremden Offiziere. — Die sächsische Königsfamilie. — Die Reise nach Schleswig-Holstein.] Nur wenige Stunden hindurch wehte heute das Königsbanner vom königl. Palais. Der König, der gestern Abend hier von Dresden angekommen war, begab sich heute zu den bei Alt-Landsberg manövrirenden Garden und trat schon Nachmittags um 4 Uhr die Reise nach Schwerin ꝛc. an. Wir hören, daß Se. Maj. den Truppen volle Anerkennung über die Manöver ausgesprochen, welche morgen ihr Ende erreichen. Die Mehrzahl der fremdherrlichen Offiziere verläßt uns übermorgen. Einige derselben wollen noch zur speciellen Besichtigung der militärischen Etablissements ꝛc. hier verweilen. Der würtembergische Kriegsminister General von Wagener tritt gleich nach dem Ende der Manöver die Heimreise an und es sollen nunmehr in nächster Zeit die Conferenzen der süddeutschen Kriegsminister über das Vertheidigungssystem im Anschluß an das des norddeutschen Bundes eröffnet werden. — Dem Gerüchte, als wäre bei der Anwesenheit des Königs von Preußen in Sachsen eine Allianz zwischen Oesterreich und Preußen durch den König Johann angebahnt worden, tritt man in unterrichteten Kreisen ganz bestimmt mit der Behauptung entgegen, es habe in jeder Beziehung zwischen beiden Monarchen das herzlichste Einvernehmen sich geltend gemacht und von keiner Seite sei auch nur entfernt von den bestehenden Verhältnissen abgeschweift worden, wie diese denn durch die letzten Tage nur befestigt worden seien. Die Angabe, daß der sächsischen Königsfamilie besondere Auszeichnungen von Seiten des Königs von Preußen zugedacht seien, erhält sich dauernd. — Zur Verbindung mit Sr. Maj. dem Könige auf der Reise in die Elbherzogthümer wird ein directer Depeschendienst erhalten. Der König will sich auf der Reise vorwiegend militärischen Geschäften widmen, deshalb befindet sich kein Rath des auswärtigen Amtes und auch das Civilcabinet nicht im Gefolge des Monarchen. — Die Minister kehren allmälig von ihren Reisen zurück, morgen wird der Finanzminister von seiner Reise nach Frankreich, in den nächsten Tagen der Handelsminister zurückerwartet. Der Kriegs- und Marine-Minister von Roon wird wahrscheinlich den König in die Elbherzogthümer geleiten, doch steht darüber noch nichts fest, auch die Begleitung des Prinzen Albrecht ist zur Zeit noch unwahrscheinlich.

Berlin, 10. Septbr. [Conservative Anschauungen über die Kriegs- und Friedensfrage.] In der Situation, welche die „Provinzial-Correspondenz" mit Friedenshoffnungen und Kriegsbefürchtungen bezeichnet, hat sich hier nichts geändert. Einige Tage lang wurde die Masse des lesenden Publikums durch die friedliche Abwiegelung der französischen Officiösen in eine beruhigte Stimmung versetzt; doch seitdem die Wasser von derselben Seite wieder getrübt wurden, hat auch hier der gute Glaube an die officiellen Versicherungen von jenseits des Rheins wieder eine erhebliche Erschütterung erfahren. Wenn demnach der Krieg für wahrscheinlich gehalten wird, so hört man nur jene Gründe anführen, die in der Presse beinahe schon erschöpft worden sind. Neuer ist vielleicht, daß mehr als eine politische Partei den Krieg nicht so perhorrescirt, als ihre Organe in der Presse klugerweise zugestehen wollen. Von conservativer Seite wird uns mitgetheilt, daß man in ihren Kreisen keine allzugroße Nachgiebigkeit gegen Frankreich mehr zeigen möchte. Es seien nämlich von hier sowohl auf diplomatischem, als auf anderweitigem Wege so entscheidende Versicherungen über die Friedenspolitik des Königs in Paris abgegeben worden, daß dort kein Zweifel darüber erhoben werden dürfte, daß hier eine Vertagung der süddeutschen Anschlußfrage eingetreten. Wenn man nun den Wunsch äußert, daß der König auf seiner Reise in den Elbherzogthümern die Initiative zu einer Friedensmanifestation ergreifen möge, so wird diesem Wunsche in den betreffenden Kreisen widersprochen. Man hätte es für angemessen gefunden, daß der Kaiser Napoleon in Chalons die Gelegenheit zu einer Friedenserklärung ergriffen hätte, weil die öffentliche Meinung nicht durch die Haltung Preußens, sondern durch die kriegerischen Maßregeln des Cäsarenreiches allarmirt ist. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß jedes ostensible friedliche Entgegenkommen, nachdem die prompten Erklärungen in Paris abgegeben wurden, die Würde der deutschen Nation compromittire. Man dürfe den Austrag durch die Waffen nicht scheuen, weil die vollste Zuversicht in den Sieg der Bundesarmee gesetzt werd; die süddeutschen Contingente werden ihre Pflicht thun; Oesterreich werde von Rußland in Schach gehalten; Englands Flotte werde den Welthandel in der Nordsee gegen eine französische Landungsarmee schützen u. s. w. Unser conservativer Gewährsmann meint ferner, daß man hier allerdings keinen Angriffskrieg wolle, weil die Vertagung jeder gewaltsamen Lösung der deutschen Frage im Interesse Preußens liege. Aber er meint, daß die Alternative zwischen einer französischen Revolution mit allen ihren Folgen und einem Vorbeugungskriege im dynastischen Interesse der Napoleoniden für uns nach beiden Seiten hin beinahe gleichbedeutend ist. Jedenfalls ließe sich eher zwischen kriegführenden Mächten, als mit der Revolution pactiren, denn es hieße den geschichtlichen Erfahrungen Hohn sprechen, wenn man annehmen wollte, daß eine Staatsumwälzung in Frankreich, etwa eine solche, die in Paris abermals bis zur Proclamirung der Republik vorschreiten würde, an den übrigen Mittelstaaten Europa's spurlos vorübergehen werde. Schließlich sagt unser Conservativer, daß die Institutionen der liberalen Bourgeoisie, wie sie sich jetzt in unseren inneren Staatseinrichtungen geltend gemacht, weder den gewaltsamen Ausströmungen einer Pariser Revolution, noch den dadurch hervorgerufenen Wünschen für die Lösung der socialen und politischen Fragen Widerstand leisten können; dies könne nur die Armee. Wenn aber die Dinge so liegen und durch einen Krieg die Sicherung Mittel-Europa's vor revolutionären Zuständen für die weitere Dauer von 15—20 Jahren erreicht werden kann, so müsse von zwei Uebeln das kleinere gewählt werden. . . . . Soweit diese Informationen, die jedenfalls ein treues Spiegelbild der Ansichten innerhalb einer Partei wiedergeben, die über die Stimmungen am leitenden Orte unterrichtet sein dürfte.

Danzig, 10. Sept. [Marine.] Gestern legte S. Maj. Corvette „Medusa" aus dem Klawitterschen Dock, worin sie seit vergangenem Sonnabend behufs Reinigung resp. Untersuchung des Bodens gelegen hatte. Die Corvetten „Nymphe" und „Victoria" werden dieser Tage zu demselben Zwecke in das Dock legen, hierauf die „Augusta" und dann die „Gazelle", erstere wegen kleinerer, letztere behufs größerer Reparaturen denselben Platz einnehmen.

Lübeck, 9. Sept. [Zur Anwesenheit des Königs von Preußen.] Da der König von Preußen, wie jetzt feststeht, am Sonnabend erst nach Einbruch der Dunkelheit hier eintrifft, so wird die Stadt schon bei seiner Einfahrt in dieselbe festlich illuminirt werden. Zwar ist keine directe Aufforderung dazu, weder in officieller noch in officiöser Weise, seitens einer hiesigen Behörde ergangen: es werden aber schon jetzt sehr umfassende Vorbereitungen zur brillanten Beleuchtung des Rathhauses mittelst Gas, so wie zu einer Verstärkung der öffentlichen Straßenbeleuchtung getroffen, und hierin liegt eine hinlänglich klare indirecte Aufforderung, die auch nicht wird mißverstanden werden. Voraussichtlich wird der König, nachdem er bei Herrn Senator Dr. Curtius in den für ihn in Bereitschaft gesetzten Gemächern den Thee eingenommen hat, eine Fahrt durch die Hauptstraßen der Stadt machen. In der Voraussicht, daß diese Rundfahrt stattfinden wird, hat der Besitzer des Tivoli, Herr Riel, an den Senat das Ersuchen gerichtet, derselbe möge den König veranlassen, bei dieser Gelegenheit auch sein Tivoli, in welchem an jenem Abend Gartenerleuchtung, Concert, Festvorstellung u. s. w. stattfindet, mit einem Besuche zu beehren, und hat für den König wie für den Senat besonders hergestellte und brillant decorirte Logen zur Verfügung gestellt. (H. N.)

Schwerin, 7. Sept. [Die Grenzbezirksfrage.] Die Bürger Wismars sind zähe Leute. Nicht blos, daß sie als Gesammtheit mit ihren Petitionen und Deputationen in der Grenzbezirksfrage schon bei allen Landes-, Bundes- und Zollvereinsbehörden Gehör zu finden versucht haben: auch die Einzelnen sind bemüht, im Privatwege für denselben Zweck zu wirken. So hat denn unter dem 31. vor. Mts. wieder ein Wismarscher Kaufmann eine Eingabe an den Bundeskanzler gerichtet, in welcher er um Verlegung der Zollbinnenlinie bittet. Da weder der Bundeskanzler noch das früher von Wismar aus angegangene Bundeskanzleramt in dieser Sache competent ist, so ist der Bescheid auch jetzt wieder von dem Vorsitzenden des Bundesraths des Zollvereins, vertreten durch den Präsidenten Delbrück, ertheilt worden. Wenn dieser Bescheid auch jetzt wieder ablehnend lautet, so macht doch die eingehende Begründung dieser Antwort, im Gegensatz zu der hier zu Lande gebräuchlichen Art der Abfertigung, hier überall einen guten Eindruck. Der Bescheid lautet, wie der „Voss. Z." geschrieben wird:

„Berlin, den 4. September 1868. In Erwiderung auf das gefällige Schreiben vom 31. v. M. kann ich Ew. Wohlgeboren nur auf den Bescheid vom 25. v. M. verweisen, nach welchem eine Veränderung der Binnenlinie im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin nur vom Bundesrath des Zollvereins beschlossen werden kann. Ohne dem Beschlusse des Bundesraths vorgreifen zu wollen, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß durch die Bekanntmachung der großherzoglichen Regierung vom 6. d. M. — Regierungsblatt Nr. 57 — außer den im § 84 der Zoll-Ordnung angeordneten Befreiungen von der Legitimationsschein-Pflicht, weitere Befreiungen für gewisse Transporte mit und ohne Beschränkung der Menge angeordnet sind, daß der Waarenverkehr auf der Eisenbahn aus dem Binnenlande nach Wismar eines besonderen Transport-Ausweises überhaupt nicht bedarf, daß ein Verkehr von dem platten Lande nach Wismar in legitimationsscheinpflichtigem Umfange, so viel bekannt, kaum vorkommt, und daß nach langjährigen, in anderen Handelsplätzen, z. B. dem benachbarten Stralsund, gemachten Erfahrungen, die Legitimationsschein-Controle dem Absatz nach dem platten Lande keinen Eintrag thut. Ich wundere mich nicht darüber, daß im Augenblicke des Ueberganges in einen völlig ungewohnten Zustand alle diese Thatsachen in ihrer wirklichen Bedeutung nicht gewürdigt werden, und daß an Einrichtungen, über deren Tragweite und Wirkung erst die Erfahrung Aufschluß giebt, mancherlei Besorgnisse sich anknüpfen. Ich halte es aber eben deshalb für keinen Nachtheil, wenn der dortige Handelsstand zunächst den Zustand wirklich kennen lernt, über welchen er sich beschwert. Der Vorsitzende des Bundesraths des deutschen Zollvereins. In Vertretung: Delbrück."

Hannover, 9. Septbr. [Agitationsfest.] Dem Vernehmen nach, schreibt die „H. L. Z.", wird zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen Ernst August am 21. September hier im Odeon ein großes Diner stattfinden. Nach den Erfahrungen des 27. Mai d. J. hat man die Vorsicht gebraucht, sich zuvor danach zu erkundigen, wie die königlich preußische Polizei sich zu der Feier etwa stellen werde, ist aber dahin beschieden, daß die Behörde keine gesetzliche Veranlassung habe, wegen einer Versammlung, die im geschlossenen Raume und unter den sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen vor sich gehe, einzuschreiten.

Kassel, 9. Sept. [Eine Auction von Pferden aus dem kurfürstlichen Leibgestüt] in Bellerbeck sollte am 2. September stattfinden. Nach der „Hess. Volksztg." soll jedoch die Abhaltung dieser Auction auf erhobene Klage des Kurfürsten durch Provisional-Verfügung des hiesigen Kreisgerichts bei Strafe der Nichtigkeit untersagt sein, weil die von der königl. Regierung eingesetzte General-Verwaltung des kurfürstlichen Hausfideicommisses gehalten sei, die Weisungen des Kurfürsten zu befolgen. Die Generalverwaltung soll gegen diese Entscheidung appellirt haben. Näheres dürfte abzuwarten sein.

Nürnberg, 8. Sept. [Herr Venedey,] welcher mit seinen Vermittelungsversuchen in der Programmfrage nicht durchgedrungen war, hat an den Vorsitzenden des Arbeitervereinstages, Reichstags-Abgeordneten Bebel, folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Präsident! Es thut mir leid, daß in den Verhandlungen des Arbeitertages, wie Sie mich auf meine Anfrage versichert, ein selbstständiger Antrag dem Antragsteller nicht das Recht giebt, den nur einleitend vorgelegten und dann stundenlang von allen Gegnern bekämpften Antrag schließlich auch zu vertheidigen. Ich hätte dann ausführen können, was ich jetzt

---

Die Sonnenfinsterniß vom 18. August.

Von einem Mitgliede der photographischen Section wird der „Vossischen Zeitung" über den günstigen Erfolg der Beobachtung Folgendes geschrieben:

Wir kommen nicht mit leeren Händen — unsere Aufgabe ist gelungen, wir haben Erfolg gehabt und gelungene Photographien von der Totalität angefertigt. In den Tagen vor dem 18. August war das Wetter so unsicher, daß jeden Morgen der Himmel dicht mit Wolken bezogen war und wir kaum noch irgend wagten, die Hoffnung auf eine Beobachtung festzuhalten. Der Abend des 17. August sah die Mehrzahl von uns äußerst niedergeschlagen. Doch sahen wir alle die Nothwendigkeit ein, uns früh niederzulegen, um lange vor Sonnenaufgang schon zur Hand zu sein. Ich schlief etwas unruhig und um Mitternacht trat ich aus unserer Veranda heraus, um den Himmel anzusehen. Er war völlig bewölkt und nur hie und da blickten die hellsten Sterne durch die Wolkendecke hindurch. Als wir gegen 4 Uhr aufstanden, war die Bewölkung neun Zehntel des Himmels. Alle waren sehr niedergeschlagen und nur in mir lebte einige Hoffnung, entsprungen aus der Betrachtung, daß doch schon sieben Zehntel des Himmels seit Mitternacht sich geklärt hatten. Endlich ging die Sonne auf — unsichtbar hinter dicken Wolken! Nur oberhalb und etwas seitwärts von ihr zeigte sich eine Lücke klaren Himmels. Die Sonne rückte empor, die Wolken rückten beiseite und siehe — gerade als die Totalität eintrat, stand die Sonne in der Mitte der Lücke und verließ dieselbe erst, als die Verfinsterung vorüber war und der erste Funken der Sonnenscheibe schon eine Minute lang wieder leuchtete. Es war ein ganz und gar nicht zu erwartendes Glück, das uns gerade in diesem Moment begünstigt hatte, und ganz außerordentlich war natürlich unsere Freude darüber. Uns gelang es denn auch, vier brauchbare Bilder der Erscheinung zu erhalten. So ist denn die Expedition nach Aden eine gelungene zu nennen und hoffen wir nur, daß den übrigen auch das Glück hold gewesen sei. Wie bedenklich es bei uns stand, geht daraus hervor, daß auf der nur zwei englische Meilen entfernten Station Sirah-hill (die uns ebenfalls angeboten war und wo sich eine Anzahl Offiziere versammelt hatten) die totale Verfinsterung vollständig von den Wolken verdeckt worden war, durch deren Lücke sie uns sichtbar wurde. Groß war unser aller Freude, nun doch nicht vergebens die weite und kostbare Reise gemacht zu haben. In dem Champagner des englischen Gouvernements stießen wir jubelnd auf den schönen Erfolg an.

Der „Kölnischen Zeitung" geht folgender Brief zu:

An Bord des Dampfers Carnatic im Meerbusen von Suez, 27. August. Leider bin ich noch nicht im Stande, Ihnen schon jetzt einen genauern Bericht über den Erfolg unserer Sonnenfinsternißexpedition zu schicken, da ich fast während der ganzen Fahrt durch das rothe Meer (wir verließen Aden am Freitag den 21. d. M. um 6½ Uhr Abends) infolge höhergehender See in einem Mittelzustande zwischen Seekrankheit und Nichtseekrankheit gewesen bin, der, in Verbindung mit der Erschlaffung durch das heiße Klima, mich an der Abfassung eines längern geordneten Berichtes verhinderte. Die Zeit vom 18. (dem Tage der Finsterniß) bis zum 21. August (dem Tage der Abfahrt) ging, wie Sie sich denken werden, in ziemlicher Unruhe mit Packen, Transport der Instrumente (6 englische Meilen) von unserm Beobachtungsorte Marshag-hill nach dem Landungsplatze Steamer's Point ꝛc. hin. Vor der Finsterniß zeigten sich die Wetteraussichten ganz gegen unsere Erwartungen als sehr unsicher, und wir mußten uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die ganze Reise vielleicht wegen der in der Regel am Morgenhimmel sich zeigenden Wolken kein Resultat liefern würde. Glücklicherweise hat es sich im allerletzten Augenblicke noch gebessert und so kann denn schließlich die Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß von Seiten der norddeutschen wie auch der österreichischen Expedition in Aden als eine in befriedigender Weise gelungene bezeichnet werden. Allerdings war die Sonne, oder vielmehr das Doppelgestirn Sonne-Mond, nur in einer kleinen Wolkenlücke sichtbar; doch gelangen in den drei Minuten der Totalität der Finsterniß (6 Uhr 29 Minuten bis 6 Uhr 32 Minuten morgens) fünf Photographien der Erscheinungen, während eine sechste durch Wolken verhindert wurde. Zwischen diesen Photographien und den gleichzeitig durch directe astronomische Beobachtung gewonnenen Resultaten zeigt sich eine sehr gute Uebereinstimmung in der Lage und Größe jener merkwürdigen flammenartigen Gebilde, die man mit dem Namen Protuberanzen oder Hervorragungen bezeichnet und welche bei einer totalen Sonnenfinsterniß den dunkeln Mondrand theils saumartig einzufassen, theils in einzelnen Zungen über ihn emporzuschießen pflegen. Außerdem umgab den Mond rings ein heller, weißer Heiligenschein, mit bloßem Auge leicht sichtbar, die sogenannte Corona, mit einzelnen weithin nach außen verlaufenden Strahlen, ähnlich wie sie auch bei andern totalen Sonnenfinsternissen gesehen wurden. Es steht zu hoffen, daß die nähere Discussion dieser Beobachtungen und namentlich ihre Vergleichung mit den an andern Orten (Indien und Malacca) gewonnenen Resultaten dazu beitragen wird, Licht über diese noch so räthselhaften Phänomene zu verbreiten.

G. [Die Königin Victoria] erzählt in den Blättern aus ihrem Tagebuche während des Aufenthalts der königlichen Familie in den Hochlanden von 1848 bis 1861 (Braunschweig, Friedr. Vieweg und Sohn. 1868.) in ihrer so ansprechenden Weise von einem Besuch bei alten Frauen Folgendes:

„Samstag, den 26. September 1857.

Da Albert den ganzen Tag zu einer Partie mit Alfred verwenden wollte, benutzte ich mit den beiden Mädchen (der jetzigen Kronprinzessin von Preußen und Prinzessin Alice) und Lady Churchill die Zeit zu einem Ausgang, trat in den Kramladen des Dörfchens (bei Balmoral), um einige Einkäufe zum Theil für Arme zu machen, fuhr eine kleine Strecke und ging dann zu Fuß die Anhöhe nach Balnacroft, wo Frau P. Farquharson lebt, hinauf, die uns zu einigen Hütten armer Leute begleiten und ihnen sagen sollte, wer ich sei. Ehe wir die erste betraten, begegnete uns eine alte Frau, von welcher Frau Farquharson berichtete, daß sie sehr arm, bereits achtundachtzig Jahre und die Mutter des früheren Branntweinbrenners sei. Ich gab ihr einen warmen Unterrock, da rollten ihr die Thränen über ihre alten Wangen, während sie mir die Hände schüttelte und Gottes Segen wünschte. Es war sehr rührend.

Die alte sechsundachtzigjährige, noch aufrecht gehende Kitty Kear, in deren Hütte wir nun traten, empfing uns mit großer Würde und setzte sich dann nieder, um zu spinnen. Nachdem ich ihr einen warmen Unterrock gegeben, sagte sie: „Der Herr behüte Euch und die Euren jetzt und immerdar und führe Euch und bewahre Euch vor Leid!" Sie war ganz erstaunt über Vicky's (der jetzigen preuß. Kronprinzessin) Größe, an der überhaupt großes Interesse genommen wird. Dann gingen wir weiter in die früher Jean Gordon'sche Hütte zu der alten Wittwe Simons, welche „über die achtzig Psalmjahre hinaus" bei einer tief zur Erde gebückten Gestalt das netteste, rosigste Gesicht hatte. Sie war ganz zutraulich, schüttelte uns Allen die Hand, erkundigte sich, wer ich sei, und hatte die herzlichsten Segenswünsche für mich: „Der Herr wolle Euch segnen mit Freude und Fröhlichkeit, er stehe Euch bei in dieser Welt und wenn Ihr sie verlaßt". Als sie hörte, Vicky werde heirathen, sprach sie auch zu ihr: „Der Herr geleite Euch in Eurem zukünftigen Leben und lasse Euch glücklich werden". Sie war sehr gesprächig, meinte aber, als ich die Hoffnung aussprach sie wiederzusehen, gerade wie auch Kitty Kear: „Jeden Tag könne sie heimgerufen werden".

Noch drei andere Hütten besuchten wir, die der Frau Symons, die einen kranken Knaben hat, dann jenseits des Baches eine andere alte Frau und sprachen zuletzt bei Blair, dem Fiedler, ein. Auf dem Rückwege hielten wir noch einmal an, um Grant's (des Oberförsters) Mutter, die ordentlichste und reinlichste von allen, zu besuchen. Kleid und Tuch, die ich ihr gab, nahm sie mit den Worten: „Ihr seid zu freundlich, Ihr seid mehr wie gut gegen mich, Ihr überschüttet mich, je älter ich werde, desto mehr". Nachdem ich eine Weile mit ihr geplaudert, sagte sie: „Wie glücklich bin ich, Euch so nett aussehen zu finden", und dann über Vicky's Weggehen mit Thränen in den Augen: „Ich bin so traurig und ich glaube, sie ist es auch". Wiedersehen werde sie die Prinzeß wohl nicht mehr; darauf verbesserte sie sich aber: „Es reut mich, daß ich dies sagte, ich hab's nicht bös gemeint und sage ja immer was ich denke, nicht was sich schickt". Die liebe gute alte Frau.

Die Zuneigung dieser guten Leute, die sich so von Herzen freuen, wenn man kommt, und an Allem den innigsten Antheil nehmen, ist unaussprechlich wohlthuend und rührend.

Ein früheres Blatt aus dem Tagebuch der Königin über die Nachricht von der Einnahme Sebastopols erzählt:

„Den 10. September 1855.

Mama war mit ihrer Dame und ihrem Herrn zu Tische da. Weitere telegraphische Depeschen wurden mit Spannung erwartet. Um halb elf (Abends) kamen zwei, eine für mich und eine für Lord Granville. Die meinige von Lord Clarendon mit näheren Einzelheiten von Marschall Pelissier über die Zerstörung der russischen Schiffe begann ich gerade zu lesen, als Lord Granville sagte: „Meine Nachrichten sind noch besser" und las: „Von General Simpson — Sebastopol ist in den Händen der Verbündeten". Gott sei gepriesen! Unser Jubel war groß, aber noch konnten wir die frohe Kunde kaum glauben; man hatte so lange und bange darauf geharrt, daß die vollendete Thatsache noch unwahrscheinlich erschien.

Als im vorigen Jahre die falsche Nachricht vom Fall der Stadt einlief, hatte man ein Freudenfeuer vorbereitet und dann unverändert für späteres Anzünden liegen lassen. Nachdem der Wind den Holzstoß merkwürdiger Weise am Schlachttag von Inkermann, dem 5. November, auseinandergerissen, schien er jetzt, ebenso merkwürdig, nur auf unsere Rückkehr zu warten, um in Brand gesetzt zu werden, was Albert sogleich zu thun befahl.

Das neue Haus (zu Balmoral) bringt wirklich Glück, wie es scheint; von der ersten Stunde unseres Einzugs haben wir nur gute Nachrichten erhalten. In wenigen Minuten stürmten Albert und alle übrigen Herren in allen möglichen Toiletten, von den Dienern und bald von der sämmtlichen Dorfbevölkerung — Jägern, Gillins (Jägerburschen), Arbeitern — gefolgt, hinauf zur Spitze des Cairn. Bald sahen wir unten Wartenden, wie das Feuer unter lautem Hurrah angesteckt wurde. Die Flammen loderten hoch auf und beleuchteten grell die umgebenden, jauchzenden, zum Theil tanzenden Gestalten. Roß (der Pfeifer der Königin) spielte auf seinen Pfeifen und Grant und Macdonald (Kammerdiener) lösten unaufhörlich die Böller, während sich der arme François d'Albertancon (ein älterer Diener Sir Gordon's) im Thale vergeblich bemühte, sein kleines Feuerwerk abzubrennen. Als Albert nach dreiviertel Stunden herunter kam, erzählte er, in welchem unbeschreiblichem Maß die Scene dort oben stürmisch und aufregend gewesen: die Leute hatten Hochs mit Whisky ausgebracht und waren ausgelassen lustig. Das ganze Haus war in einem fabelhaften Zustande der Aufregung. Die Knaben (den Prinzen von Wales und seinen Bruder) weckten wir mit Mühe;

andeutend schreiben muß. Der Stolz des Menschen und des Arbeiters, der ja mit dem bescheidensten Auftreten Hand in Hand gehen kann und meist auch geht, ist vollberechtigt. Der Hochmuth aber kommt beim Kaiser wie beim Bettler, beim Junker wie beim Arbeiter vor dem Fall. Meiner Ueberzeugung nach aber fördert der hochtrabende Geist, der sich in dem vorliegenden Programm des internationalen Arbeitervereins ausspricht, dem man gegenwärtig auf Schritt und Tritt in den Organen des internationalen Vereins begegnet, diesen Hochmuth der Klasse, er stellt die Arbeiterklasse feindlich allen anderen Klassen der Gesellschaft gegenüber. Deswegen sehe ich den Anschluß aller deutschen Arbeitervereine an denselben, wie er heute sich in dieser Richtung bethätigt, für verderblich an. Der internationale Arbeiterverein ordnet und regelt den so berechtigten Widerstand der Arbeiter gegen Uebervortheilung; deswegen sind seine Bestrebungen in dieser Richtung verdienstvoll. Der denkende Beobachter der Zeit sieht die kommende Revolution, er hört im Geiste den „Massenschritt" der Arbeiter. Aber er sieht auch voraus, daß die ausschließlichen Klassenansprüche des Arbeiters gegenüber aller anderen Klassen, daß der Hochmuth des Arbeiters gegenüber der „Bourgeoisie", diese letztere Klasse insbesondere, mit allen ihren Kräften und allen ihren Mitteln in die Arme der Macht treibt. Wir werden dann zum zweiten Male, wie 1848, es erleben, daß die „Arbeiter" die Revolution wider Willen in die Sackgasse des Cäsarenthums hineinhetzen helfen. Ich habe diesen Geist vergebens 1848 bekämpft; ich werde ihn bekämpfen, wo ich ihm begegne, und trete gerade deswegen für meine Person nicht aus dem Arbeitertag aus. Was der Arbeiter-Bildungsverein Müllheim nach dem gestrigen verhängnißvollen Bruche thun wird und muß, bin ich heute nicht zu bestimmen im Stande. Dies Alles hätte ich gern gestern den „Arbeitern" des Arbeitertages Auge in Auge gesagt, halte es aber für Pflicht, es auch heute noch schriftlich auszusprechen. Möge dies nur mir schaden, und allen Andern nützen. Nürnberg, den 7. Septbr. 1868. **Venedey.**"

Baden, 7. Sept. [Der Graf von Paris.] Es ist nicht ohne Interesse, zu hören, wie der Graf von Paris, der Chef des Hauses Orleans, als welcher er gegenwärtig hier von seinen mitanwesenden Oheimen nicht ohne eine gewisse Ostentation behandelt wird, für gut findet, politisch zu conversiren. Der anständige Theil der in Baden versammelten Pariser Welt hat sich beeifert, dem Prinzen seine Huldigung darzubringen, und dieser selbst hat sich den Repräsentationspflichten keineswegs entzogen. So äußerte er, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, unter Anderem auch das Verlangen, die Bekanntschaft des Schriftstellers Seinguerlet zu machen, obwohl ihm die republikanischen Gesinnungen desselben durchaus nicht fremd sind. „Fürchten Sie nicht, sich zu compromittiren", bemerkte der Prinz, als er den Vorgenannten auf der Wiese bei Iffezheim antraf. „Ich bin nicht wie die Frau Cäsars", antwortete Seinguerlet, „und ich fürchte es selbst nicht, mich zu compromittiren." Die Unterhaltung dauerte über eine Stunde und der Prinz bewährte in derselben vollkommene Kenntniß der politischen Lage Deutschlands. Er sprach sich sehr energisch zu Gunsten eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich aus, äußerte jedoch zu gleicher Zeit die Ansicht, daß dies nicht eher möglich sei, daß der Friede erst dann auf dauerhafter Grundlage beruhen werde, wenn beide Völker, auf jeden militärischen Ehrgeiz Verzicht leistend, ihre volle Freiheit und uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht erworben haben würden. Im Laufe der Unterhaltung kam der Prinz auch auf die Möglichkeit einer Aenderung des politischen Regimes in Frankreich zu sprechen und verhehlte dabei nicht, daß er keine Lust verspüre, die Nachfolge der gegenwärtigen Regierung zu übernehmen. „Wenn einem Staatsstreiche eine Kasernen-Revolution folgen sollte", meinte der Prinz, „so werde das in Wirklichkeit der Untergang Frankreichs sein. Zwei derartige Ereignisse vermag ein Volk nicht zu ertragen. Was mich anbelangt, so würde ich niemals einwilligen, auf einem solchen Wege (par cette porte là) mein Vaterland wieder zu betreten." — Man sieht, daß der Prinz von den Bedingungen, unter denen die liberale Union in Frankreich sich zu vollziehen strebt, gut unterrichtet ist und sich gemäß denselben zu benehmen weiß. Von Baden aus wird er eine Rundreise durch Deutschland machen, seine Kindesheimath Eisenach und dann die 92jährige Stiefgroßmutter, die in Schwerin ihm noch lebt, besuchen, so daß Berlin ganz ungezwungen in seine Reiselinie fällt.

Schweiz.

Genf, 7. Sept. [Eine Frage in Betreff der Landesangehörigkeit] sieht ihrer Entscheidung entgegen. Ein Savoyarde nämlich hatte zur Zeit der Annexion Savoyens durch Frankreich, wie so manche seiner Landsleute, das Bürgerrecht in Genf erworben. Nun soll einer seiner Söhne, der dazumal noch minderjährig war, zum Militärdienst in Frankreich angehalten werden. Der Bundesrath beauftragt mit Rücksicht auf den besonderen Charakter des Falles die schweizerische Gesandtschaft in Paris bei der französischen Regierung die Befreiung des jungen Mannes vom jenseitigen Militärdienst zu verlangen, da derselbe, gestützt auf den Staatsvertrag von 1860, das Recht gehabt habe, vom Savoyarden zum Schweizer zu werden, welch letztere Eigenschaft er erlangt habe, ohne jemals Franzose gewesen zu sein.

[Adresse an den Papst.] In der Jahresversammlung des (katholischen) schweiz. Studenten-Vereins zu Freiburg wurde namentlich von Freiburgischen Studirenden eine Adresse mit begleitendem Peterspfennig an den Papst beantragt, jedoch diese Idee in Folge entschiedener Bekämpfung Seitens der Theologen aus der deutschen Schweiz, von denen einige sogar mit Austritt aus dem Verein gedroht haben sollen, wieder fallen gelassen und wird sich der Papst nun mit einigen Privatunterschriften begnügen müssen.

Italien.

Florenz, 8. September. [Das Demissionsgesuch Garibaldi's] war ein schwerer Schlag für Rattazzi und hat eine große Verwirrung in den Reihen der von ihm geführten Partei hervorgerufen. Eine große Anzahl hervorragender Mitglieder der Linken, Leute, welchen ohnedies die Führerschaft Rattazzi's Antipathie einflößte und die sich derselben blos unterwarfen, um der Opposition eine feste Organisation zu geben, haben sich vollständig von Rattazzi losgesagt und die Spaltung der Opposition ist eine vollständige. Als Rattazzi das Oppositions-Meeting nach Neapel einberief, war sein Zweck, eine Krisis und mit ihr den Sturz des Ministeriums herbeizuführen, nun aber, da er erkannt, daß das mit so viel Emphase angekündigte Meeting sehr schwach besucht werden wird, lenkt er plötzlich ein und erklärt, daß die Einberufung der Oppositions-Mitglieder nach Neapel blos den Zweck hatte, eine Clubversammlung seiner Gesinnungsgenossen abzuhalten und ein festes Programm auszuarbeiten. Nun, wenn das so pomphaft angekündigte Oppositions-Meeting keinen andern Zweck hatte als eine Berathung seiner Parteigenossen, wie solche ja ohnedies während der Parlaments-Verhandlungen öfters vorkamen, so hatte Herr Rattazzi nicht nothwendig, seine Freunde nach Neapel zu bemühen und erst den Schluß der Parlaments-Verhandlungen abzuwarten, da doch eine einfache Zusammenkunft und Berathung im Saale der Zweihundert genügte und um so einfacher gewesen wäre, als sich ja bekanntlich Behufs der Abstimmung über die Tabaksverpachtung die Linke beinahe vollständig in Florenz versammelt hatte und daher eine vollzählige Berathung derselben sich ohne die geringste Mühe ausführen ließ.

[Im Ministerium] werden, wie jetzt versichert wird, keine Aenderungen bis zur Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten eintreten. Auch wird die Session nicht geschlossen werden.

Frankreich.

=?= **Paris**, 9. Sept. [Die neuesten Allianzen.] Was den Diplomaten und den Politikern Hoffnung giebt, daß die von Zeit zu Zeit auftauchenden und wieder verschwindenden Befürchtungen nicht so bald ihre Verwirklichung finden dürften, ist der Umstand, daß die Frage der Allianzen, so nahe die einen Mächte einander stehen mögen, und so weit andere durch die Ereignisse der letzten Jahre von einander getrennt sind, noch immer eine offene bleibt. Und in der That, wenn man einen Blick auf die russische Presse wirft — um nur von dieser Einen Macht zu reden — und sieht, wie gestern der „Golos" Frankreich das Bündniß mit dem Czaren als ein wünschenswerthes und erreichbares Ziel hinstellt, wie heute der „Courrier russe" einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland das Wort spricht, während von anderer Seite her das Einverständniß von Preußen mit Rußland als eine ausgemachte Sache bezeichnet wird, so hat allerdings die Annahme ihre Berechtigung, daß Rußland sich noch nach keiner Seite hin die Hände gebunden hat. So gut die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich auch sein mögen, so wenig es uns einfällt, die Verabredungen, die in Salzburg und seither zwischen Paris und Wien gepflogen wurden, zu unterschätzen, so wenig läßt sich behaupten, daß Frankreich und Oesterreich, insbesondere für die Eventualität eines Krieges zwischen jenem und Deutschland, bereits einen unauflöslichen Bund geschlossen haben. Wenn wir also auf die Symptome und auf die Bestrebungen hinweisen, die in der hiesigen politischen Welt in der Presse zu Tage treten, so ist es immer selbstverständlich, daß wir nur von Velleitäten des Kaisers und seiner Regierung sprechen, und wenn wir auf die Gefahren hindeuten, welche Deutschland aus diesen drohen, so werden wir dabei durch das Gefühl geleitet, daß Europa, wenn es will, und daß insbesondere Deutschland durch die richtige Haltung dieser Gefahren sich erwehren kann. Die Zerfahrenheit der diplomatischen Verhältnisse, wie sie sich gegenwärtig gestaltet haben, macht allerdings auf der einen Seite den Krieg für jeden Theil schwieriger; aber sie hat andererseits doch auch das Ueble, daß sie die öffentliche Meinung verhindert, sich bestimmt für irgend eine Fahne auszusprechen; eben weil es keine Fahne giebt, die geeignet wäre, die Vertreter einer Idee in fest gegliederten Reihen um sich zu schaaren. Wir befinden uns in einer Zeit, wo nichts überrascht, weil nichts unmöglich erscheint. Und vielleicht zu keiner Epoche der modernen Geschichte seit dem ersten Umsturze in Frankreich sind die Bestrebungen der Politiker und Diplomaten so auseinandergehend und wieder sich so durchkreuzend gewesen. Napoleon und Kossuth, Wilhelm I. und Garibaldi, Franz Joseph und Klapka, und wieder Napoleon III. mit Isabella II., der Nachfolger Ludwig Philipp's und König Leopold II., der Czar und die revolutionären Czechenführer, das Alles lebt und wirkt neben, mit und gegeneinander im buntesten Gewirre, so daß es auch dem scharfsichtigsten Auge schwer wird, den Faden dieses Getreibes zu verfolgen. Was Wunder, daß auch die absonderlichste Combination, bei der man sich sonst auch keinen Augenblick aufgehalten hätte, in dieser unserer Zeit nicht unbeachtet bleibt. Spricht man doch allen Ernstes von dem Wiedererstehen der heil. Allianz und das „Siecle" fühlt sich berufen, dem von den reactionären Einflüssen in Preußen bedrohten Bismarck zu Hilfe zu kommen. Was in deutschen Blättern und vorzüglich in der österreichischen Presse von den Bestrebungen jener Partei zu lesen ist, so wie auch die im Innern befolgte Politik Preußens wären allerdings nicht dazu angethan, diese Befürchtungen als eitel Dunst erscheinen zu lassen, namentlich wenn wir sie mit den Bemühungen zusammenhalten, welche die clericale, feudale und streng föderalistischen Parteien in Oesterreich neuerdings in's Werk gesetzt haben. Herr v. Beust weiß davon zu erzählen und wenn auch die Blätter darüber geschwiegen haben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der österreichische Kanzler in seiner Stellung arg bedroht gewesen. So geschieht es, daß hier selbst Organe, die im Allgemeinen einem Kriege gegen Deutschland entgegenarbeiten, stutzig werden; denn das Eine muß man den Franzosen nachsagen, daß sie nur für eine solche europäische Politik ungetheilte Sympathien haben, welche als eine Vertreterin der Ideen der ersten französischen Revolution gelten kann.

[Die neuesten Alarmnachrichten.] Wie Ihnen der Telegraph schon gemeldet hat, tritt die officiöse „France" den pessimistischen Gerüchten entgegen, welche der schon mehrfach erwähnte „Constitutionnel"-Artikel hervorgerufen hat und erklärt, dieser sei lediglich der Ausdruck der persönlichen Meinung des betreffenden Journalisten; sie bestätigt übrigens mit uns, daß die in Umlauf gesetzten Alarmnachrichten durchaus ohne Begründung seien. Dasselbe Blatt bespricht in einem Leitartikel seinerseits die Friedensfrage und wir entnehmen demselben die folgenden Stellen:

„Frankreich kann nur die Beobachtung der Verträge heischen, welche die Großmächte binden und die übrigens der Schutz legitimer Rechte sind. Wenn sie durch den entfesselten Ehrgeiz verletzt und zerrissen würden, dann könnte wirklich die Verantwortung der Ereignisse nicht Frankreich treffen. Zweimal hat dieses gezeigt, daß wenn es das Bestehende achte, es auch verlange, daß Alles um es her die bestehenden Verträge achte. Als Preußen in Luxemburg eine Politik an den Tag gelegt, die eine unkluge Hand nach dem Zuidersee ausstreckte, war Frankreich vor einem Zusammenstoße nicht zurückgeschreckt, den die kluge Dazwischenkunft von Europa glücklicherweise verhindert. Als die päpstlichen Staaten überfallen wurden, hat Frankreich keinen Augenblick Anstand genommen, seine Truppen aufs Neue nach Rom zurückzuschicken, um daselbst die Ehre seiner Unterschrift und seiner Politik aufrecht zu erhalten. Aber damals wie heute kann man nicht Frankreich beschuldigen, beendigte Fragen wieder vorgenommen zu haben. So lange also keine neue durch eine nicht vorherzusehende Verwegenheit hervorgerufene Lage eintritt, kann und muß man den Frieden als gesichert betrachten, denn er beruht auf diplomatischen Uebereinkünften, deren Text ebenso bestimmt als ihr Zweck erhaben ist. Es wäre blos zu wünschen, daß die Großmächte in ihrer Weisheit auf alle internationalen Schwierigkeiten jenes Civilisations- und Menschlichkeitsprincip ausdehnten, das im Pariser Vertrage für das ottomanische Kaiserreich aufgestellt worden ist und das dem Unheil des Krieges durch das europäische Schiedsgericht vorbeugt. Am Tage, wo dieser Fortschritt in den Beziehungen der modernen Völker vor sich gehen wird, dann werden die Fragen entwaffnet sein und dann werden auch die Regierungen ohne Gefahr abrüsten können".

* **Paris**, 9. Sept. [Nordamerika und der Orient.] Wie die „Patrie" wissen will, soll der nordamerikanische Admiral Farragut in Konstantinopel eine Note seiner Regierung überreicht haben, welche die Freigebung der Schifffahrt in den Dardanellen, dem Bosporus und dem schwarzen Meere fordert. Es würde sich hierbei um

---

kaum aber waren sie wach, so ließen sie mit Bitten nicht nach, bis ihnen gestattet wurde, gleichfalls auf die Spitze des Cairn zu laufen.

Nachdem wir bis ein Viertel vor zwölf aufgeblieben und ich gerade am Auskleiden war, kam der Zug der Leute herunter, hielt vor den Fenstern und brachte unter Gesang, Pfeifenspiel und Schüssen mir ein Hoch, das zweite auf Albert, den Kaiser der Franzosen und den „Sturz von Sebastopol".

[Ein Antiquitäten-Händler.] Collard ist ein Antiquitäten-Händler in Paris. Ein Antiquitäten-Händler verkauft Alles, was antik ist, ein Haar aus dem Barte des Cid, einen Schlafrock Ludwig des Heiligen, ein Paar Strümpfe des großen Napoleon und eine Maultrommel Robespierre's; ja sogar ein Paar Hosen des Königs Pharao! Alle diese und noch andere Dinge sind im Laden des Herrn Collard zu haben. Seine Kunden sind zumeist Engländer, denen er seine Waare zu hohen Preisen verkauft. Die Hosen des Königs Pharao, welche Mr. Hill, ein Sohn Albions, in gutem Glauben von Herrn Collard um 25 Pfd. 6 Sh. erstanden hat und welche auf dem Gerichtstische liegen, sind aus einem groben Wollstoffe fabricirt, dessen Farbe die Chemiker nur schwer zu analysiren vermöchten. Die Farben des Regenbogens, vermischt in einem Topfe, geben diese Farbe nicht wieder; das Ding ist weder schwarz noch grau, nicht roth, nicht grün. Herr Collard meint, der Zahn der Zeit habe diese Farbe erzeugt, welche unser Jahrhundert nicht wieder zu erschaffen vermöge. Mr. Hill aber weiß, daß die Hosen ursprünglich indigoblau gefärbt gewesen und in Folge der Wäsche dies wunderbare Colorit entstanden sei. Er habe die Hosen von Herrn Collard gekauft in gutem Glauben, daß König Pharao in Aegypten sie getragen habe; ein deutscher Archäolog habe ihm aber den Beweis geliefert, das die fraglichen Hosen unmöglich von den Pharaonen herrühren könnten, da die beanstandeten Unaussprechlichen Baumwollfasern enthalten, vor 2000 Jahren aber die Baumwolle noch nicht bekannt war, ergo könne der König Pharao jene nicht getragen haben. Dann sei das Indigoblau eine neue Erfindung, folglich seien die alten Hosen eigentlich neue, und in Folge dessen beansprucht der Kläger — Herr Collard müsse den Preis von 25 Pfd. 6 Sh. zurückerstatten. Herr Collard ist anderer Meinung; ob König Pharao diese Hosen wirklich getragen habe, wisse er nicht, denn er sei noch keine 2000 Jahre alt, aber er beruft sich auf eine in Hieroglyphen abgefaßte Urkunde, welche die Echtheit jener Hosen bezeugen soll. Die Baumwollfasern bewiesen nichts. In Aegypten habe die Cultur Wurzel geschlagen, als Paris noch eine Fischerhütte gewesen, und man könne nicht mit Gewißheit sagen, daß die Aegyptier die Baumwolle nicht gekannt hätten. Man wolle sein Geschäft in Mißcredit bringen. Das Ganze sei ein rein wissenschaftlicher Streit, der gar nicht vor das Forum des Gerichts gehöre; erst mögen die historischen Vorfragen wissenschaftlich gelöst werden, ehe man ihm zumuthe, das Geld an Mr. Hill zurückzuerstatten.

Der Gerichtshof war jedoch nicht dieser Ansicht. Er hatte Sachverständige zu Rathe gezogen. Ob es König Pharao beliebt hat, Hosen zu tragen oder nicht, diese Frage ist dem Gerichte gleichgültig, in gleicher Weise bleibt unerörtert, ob zu jener Zeit die Baumwolle bereits entdeckt gewesen sei oder nicht; der Gerichtshof findet jedoch, daß die Soldaten des Kaiserreichs in den ruhmvollen Schlachten, die sie gekämpft, analoge Hosen, wie jene, welche Collard für pharaonische verkauft hat, getragen haben und es somit wahrscheinlicher sei, daß Collard's Waare aus der Zeit des ersten Kaiserreichs stamme, als aus der pharaonischen. Selbst dies bei Seite gesetzt, hätte Mr. Hill sich eben solche Unaussprechlichen um einen halben Franken bei jedem Trödler verschaffen können; es liege also eine laesio ultra dimidium, eine Uebervortheilung über die Hälfte des Kaufwerthes vor, folglich müsse Collard den vollständigen Kaufpreis und die Gerichtskosten ersetzen.

Collard ist über diesen Ausspruch des Gerichts verzweifelt. Sein Laden ist über 100,000 Franken werth, der Ausspruch des Gerichts entwerthet alle diese Schätze. Wer wird den Muth haben, die Pantoffeln Sixtus V., die Tabaksdose Virgil's, die Schnurrbarthaare Cartouche's zu kaufen, wenn dieser Spruch des Gerichts bekannt wird? So ruft erschüttert Collard.

A. A. C. **London**, 4. Sept. [Der Riesen-Dock für den Hafen von Bermuda] lief gestern Nachmittag um 2 Uhr, begünstigt von einer hohen Fluth und mit Anwendung einer enormen hydraulischen Druckkraft, glücklich von Stapel. Von Seiten der Erbauer desselben, der Herren Campbell und Johnstone, waren so treffliche Anordnungen getroffen, daß das Ungethüm mit der größten Leichtigkeit und fast geräuschlos in die Themse glitt, und stolz und majestätisch, bugsirt von acht Regierungsdampfern, den Fluß hinauf nach Sheerneß fuhr, wo es wahrscheinlich bis zum Frühjahr bleiben wird, um dann die Reise nach seinem Bestimmungsorte anzutreten. Dieser Hafen-Dock, welcher mit einem Kostenaufwande von nahezu einer Viertelmillion Pfund Sterling erbaut worden, ist die größte Maschine seiner Art, die je construirt worden ist, und besitzt die Eigenthümlichkeit, daß er im vollendeten Zustande, fertig für sofortigen Gebrauch nach seinem Bestimmungsorte befördert werden kann. Diese Leviathan-Maschine, die an Größe höchstens von dem „Great Eastern" übertroffen wird, hat eine Länge von 381 Fuß, eine Breite von 123 Fuß und eine Höhe von 74 Fuß. Sie ist aus den besten Eisenplatten, welche durch drei Millionen Nieten zusammengehalten werden, angefertigt und besitzt das kolossale Gewicht von 9000 Tonnen. Es wird versichert, daß sie im Stande ist, vermittelst einer Anzahl hydraulischer Pumpen ein Schiff von 11,000 Tonnen mit Leichtigkeit zu docken. Sie ist daher mit dem Namen „Bellerophon-Dock" belegt worden, weil sie die Panzerfregatte „Bellerophon", eines der schwersten Fahrzeuge der britischen Flotte, behufs einer Reparatur, an Bord nehmen könnte. Der Zweck dieser schwimmenden Hafen-Docks ist folgender: Sie sind aus Eisen, in der Form eines Hufeisens, oder treffender gesagt, eines U gebaut; ihre Theile befinden sich in einer ziemlich großen Entfernung von einander und der Zwischenraum ist in zellenförmige Kammern eingetheilt. Werden letztere mit Wasser angefüllt, so sinkt der Dock so tief in den Meeresgrund, daß irgend welches Fahrzeug, sei es eine Panzerfregatte oder ein Linienschiff, darauf placirt werden kann. Ist dies geschehen, so wird das Wasser ausgepumpt und durch einen starken Luftdruck Dock und Schiff bis über die Meereshöhe gehoben. Letzteres steht alsdann hoch und völlig trocken, und kann dann jeder beliebigen Reparatur, selbst bis zum Kiel herab unterworfen werden. Der Bestimmungsort des neugebauten Riesendocks ist der Hafen von Bermuda in Westindien, wo bis jetzt keine genügenden Mittel vorhanden waren, um die immensen Panzerfregatten, welche in neuerer Zeit die Stärke der Flotten bilden, zu docken und wodurch die Unmöglichkeit eintrat, ein solches Fahrzeug im Falle einer Beschädigung an Ort und Stelle zu repariren. Bermuda selbst bot vermöge seiner Corallenriffe keinen günstigen Platz für die Construction eines solchen Trockendockes und die Admiralität, welche längst geneigt war, dem tiefgefühlten Bedürfnisse zu genügen, nahm daher im Jahre 1865 die Proposition der Herren Campbell und Johnstone in Silvertown, einen Hafendock auf ihrer Werft zu erbauen, mit Freuden an. Der vorgelegte Plan wurde von dem Director der Admiralitätsbauten, Oberst Clarke, gutgeheißen und der Beginn der Arbeiten sofort anbefohlen. Nach dreijährigen Anstrengungen wurde das Riesenwerk unter Mitwirkung von etwa 1000 Arbeitern endlich vollendet.

[Ein Berliner auf Reisen.] Der Chef eines großen Berliner Fabrikgeschäftes, eine durch seine Extravaganzen vielbekannte Persönlichkeit, ist der Held folgender, von der „Allg. Volksztg." erzählten Schnurre: Sein langes Leben hindurch hatte der Mann sich redlich in seiner Fabrik gequält; über den zweimeiligen Umkreis der Residenz war er nie hinausgekommen. Da fühlte er plötzlich, daß er auf Reisen gehen müsse, um mit der Neuzeit fortzuschreiten. Schnell in seinen Entschlüssen, schritt er auch hier sofort zur Ausführung seiner Reisegedanken. Er theilte seiner Ehehälfte mit, daß er sich auf einige Wochen die Welt besehen wolle, kaufte sich einen Reisekoffer, ließ denselben voll Wäsche packen, steckte sich ein paar hundert Thaler in die Tasche, setzte sich mit seinem Gepäck in eine Droschke und dirigirte den Kutscher nach dem Potsdamer Bahnhofe. Auf dem Wege dorthin fiel ihm ein, es sei doch eigentlich vor allen Dingen nothwendig, daß er seine Vaterstadt kennen lerne. Bisher hatte er, wie die meisten Berliner immer nur von deren Sehenswürdigkeiten gehört, diese aber nie selbst in Augenschein genommen. Er wußte wohl, wo das Schloß, das Museum u. s. w. lagen, von ihrer inneren Einrichtung, von den darin enthaltenen Schätzen aber hatte er keine Ahnung. „Wozu in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah", sagte sich da plötzlich unser Reisender, ließ seine Droschke halten und gab dem Kutscher den Auftrag, ihn nach einem guten Gasthofe zu fahren. Dieser mußte nun wohl über diese unerwartete Contreordre seine eigenen Gedanken haben, denn er schmunzelte, als er ihn verstanden, sagte aber kein Wort, sondern fuhr seinen Gast nach einem der glänzendsten Hotels Unter den Linden. Hier ließ sich der falsche Fremde ein schönes Zimmer geben und requirirte, nachdem er ein respektables Frühstück eingenommen, einen Lohndiener, daß er ihn in Berlin umherführe. Mit diesem Manne besah sich der Reisende mehrere Tage hindurch ganz ernsthaft Berlin und seine Kunstschätze, er ließ seinen Führer nicht von seiner Seite, ja nahm ihn sogar in das Opernhaus und die andern Theater mit, die er ebenfalls nie besucht hatte. Nachdem er ungefähr acht Tage das Pflaster Berlins getreten und sich köstlich amüsirt hatte, bemerkte er, daß man ihm gerade von denjenigen Bekleidungsgegenständen, welche jeder Reisende am nothwendigsten braucht, nicht die hinreichende Zahl in den Koffer gepackt hatte, und fragte deshalb seinen Lohndiener, wo man in Berlin diese Leibwäsche am Besten kaufe. Als Antwort wurde ihm darauf sein eigenes Geschäft genannt. Ohne sich zu besinnen, begab er sich in Begleitung des Lohndieners in seinen Laden und forderte das ihm fehlende Fabrikat. Die Verkäufer seines Geschäftes starrten den Mann, der ihrem auf Reisen befindlichen Principal auf ein Haar ähnlich sah, groß an, wagten aber nichts zu sagen, sondern legten ihm das Verlangte vor. Er suchte sich in aller Seelenruhe aus, was er brauchte, fragte nach dem Preise, fand denselben, als er ihm genannt, sehr theuer, zahlte aber was verlangt wurde, und wollte sich gerade wieder fortbegeben, als seine inzwischen durch einen Commis von dem erstaunlichen Ereigniß benachrichtigte Ehehälfte in den Laden stürzte und ihm nachrief: „Aber Vater, was fällt Dir denn ein!" — Auf diesen Zuruf drehte sich der Fremde um, sah die ihm entgegentretende Dame groß an, machte ihr ein Compliment, zu dem Lohndiener aber eine sehr bezeichnende Geberde mit dem Zeigefinger nach der Stirn und schritt stolz von dannen. Als er in seinen Gasthof zurückgekehrt war, mußte er doch fühlen, daß es nun genug sei des kindischen Spieles, denn schon am andern Morgen lohnte er den Diener ab, bezahlte seine Rechnung, packte seinen Koffer und fuhr in seine Wohnung, woselbst er mit Jubel empfangen wurde, nachdem man sich überzeugt hatte, daß seine Verstandeskräfte nicht durch die Reise gelitten haben.

[Das Schwert- und Eierschlingen.] In Paris tritt jetzt als Schwertschlinger in einer Taschenspielerbude ein Chinese Namens Link-Look auf, ein etwa 30jähriger Mann. Das Schwert ist ein wahrhaftiges, 90 Centimeter langes und an seiner Spitze abgestumpftes. Nachdem er seinen Kopf

die Abänderung einer Bestimmung des Pariser Friedens handeln, wonach jene Meerestheile den Kriegsschiffen aller Nationen verschlossen bleiben sollen. Die Bestätigung ist abzuwarten, da nicht abzusehen ist, weshalb die Regierung der Vereinigten Staaten, die nur äußerst selten, einmal ein Kriegsschiff nach dem Mittelmeer sendet, sich in die orientalischen Händel mischen sollte.

[Die Königin Victoria. — Vom Hofe.] Der „Patrie" zufolge hätte die Königin von England sich entschuldigen lassen, daß ihr Gesundheitszustand ihr nicht erlaube, von Paris aus dem Hofe zu Fontainebleau einen Besuch abzustatten. Dagegen erfährt man doch aus der Schweiz, daß der Königin die Besteigung der Furka und des Rigi nicht zu schwierig erschien. — Heute Abend gaben der Graf und die Gräfin von Girgenti in der spanischen Gesandtschaft den in Paris anwesenden Ministern und Mitgliedern des diplomatischen Corps ein großes Diner. — Prinz Napoleon ist gestern nach Lyon abgereist und begiebt sich mit seiner Gemahlin, die nach Eaux-Bonnes gegangen ist, nach seiner Besitzung Prangins. — Graf v. d. Goltz hat seinen holländischen Arzt verabschiedet und sich den Händen eines deutschen Doctors Didemann von Alsen anvertraut, der die Cur mit Lohe anwendet. Auch Dr. Nelaton ist von dem Bruder des Grafen wieder herbeigerufen worden.

[Zu den Wahlen.] Im „Constitutionnel" nimmt der officiös-liberale Robert Mitchell, der am 15. August neben dem officiös-reaktionären Paul de Cassagnac decorirt wurde, das Wort über die Wahlen. Er erklärt, daß er in erster Reihe der Candidatur Dufaure's seine Zustimmung ertheilen würde, wenn dieser sich ebenso entschieden auf den dynastischen Boden gestellt hätte, wie er sich in einem an einen Wähler des Vardepartements gerichteten Briefe auf den constitutionellen Boden stellt.

„Herr Dufaure, heißt es weiter, ist einer der Männer, die zu unsern Freunden zu zählen für uns eine Ehre wäre. Wir würden gern seine Ideen und sein Programm annehmen; unglücklicherweise ist aber seine Fahne nicht die unsrige, und wir müssen ihn um so energischer bekämpfen, als seine Ansichten durch ein so mächtiges und einschneidendes Talent unterstützt werden."

Im Mosel-Departement, wo die Opposition bis jetzt keinen Candidaten aufgestellt, hat die Regierung sich bekanntlich zu Gunsten eines Hrn. Lejoindre erklärt. Der „Constitutionnel" ist damit nicht ganz einverstanden; er hätte lieber gesehen, daß die Regierung, da der Nebencandidat Lejoindre's Hr. Pougnet, ein Freund der vernünftigen Freiheit und der Dynastie ist, sich weder für den einen, noch für den andern ausgesprochen hätte. — Der im Gard-Departement gegen den Sohn des Senators Dumas unterlegene unabhängige Candidat de Larcy war bekanntlich wegen Abhaltung zweier unerlaubter Wahlversammlungen in Alais und Ambroix vor Gericht gestellt worden. Das Tribunal von Alais hat ihn gestern wegen des ersten Vergehens zu 16, wegen des zweiten zu 25 Fr. Strafe verurtheilt. Es scheint, daß der Gerichtshof mildernde Umstände angenommen hat.

[Die deutsche Sprache im Elsaß.] Die katholische Geistlichkeit, sowohl in Lothringen als im Elsaß, entwickelt seit der bekannten gemeinderäthlichen Adresse aus Malling an den Senat einen löblichen Eifer für die Erhaltung des Deutschen. In einer Menge von Zuschriften an die katholischen Blätter erklären die Landgeistlichen im Widerspruch mit jener Adresse: es schade dem Unterricht in deutscher Sprache nicht im Mindesten, daß eine Menge verschiedener Mundarten bestehe; schon früher, als das Französische im Elsaß noch weit weniger verbreitet gewesen, haben die Elsäßer zu den Tapfersten im französischen Heere gehört; wenn man Zwangsmaßregeln gegen das Deutsche durchführen wolle, so werde man die elsäßischen Protestanten, die ohnedies mit den Preußen sympathisiren, vollends in die Arme des letzteren treiben.

[Auf die „Lanterne"] wird noch fortwährend gefahndet. Ein junger Bursche wurde heute verhaftet, welcher die Nummer 15 (sie enthält Auszüge aus den Schriften Louis Napoleons) zu 20 Franken das Stück anbot: er hatte deren noch fünfzehn.

Belgien.

Brüssel, 9. Sept [Der Arbeiter-Congreß] hat heute Abend seine 13. öffentliche Sitzung der Discussion der 15. Frage seines Programms gewidmet: „über die Arbeitseinstellungen, die Verbindung unter den Vereinen, die sich zu gemeinsamem Widerstande zusammengethan haben, und die Bildung von Schiedsgerichten für die eventuellen Arbeits-Einstellungen." Nach Mittheilung der Genfer, Lütticher und Brüsseler Sectionsberichte wurde die Generaldiscussion eröffnet. Es sprachen Tartaret aus Paris, Catalon aus Genf, Tollain aus Paris, Graglia aus Genf, Shaw aus London, Brismée aus Brüssel und Dupont aus London. Folgende Resolution wurde unter namentlichem Aufruf einstimmig von den anwesenden belgischen und fremden Arbeiter-Delegirten angenommen:

„1) Der Congreß erklärt, daß die Arbeitseinstellungen nicht als Mittel zu betrachten sind, um die Arbeiter vollständig zu befreien, aber sie sind oft unter dem gegenwärtigen Verhältniß von Arbeit und Capital eine Nothwendigkeit. 2) Es ist angebracht, die Arbeitseinstellungen gewissen Regeln und Bedingungen in Bezug auf Organisation, Zweckmäßigkeit und Rechtmäßigkeit zu unterwerfen. 3) Betreffs der Organisation empfiehlt es sich für diejenigen Arbeiterklassen, die noch keine Vereine zu gemeinsamem Widerstande, Unterstützungskassen für die Feiernden 2c. haben, solche Einrichtungen in's Leben zu rufen und dann den Vereinen aller Gewerkschaften und Länder einen gemeinsamen festen Verband zu geben, indem in jeder localen Verbindung von Vereinen zu gemeinsamem Widerstande eine Kasse zur Unterhaltung der Arbeitseinstellung errichtet wird. 4) Mit einem Worte, es kommt darauf an, in diesem Sinne das von der internationalen Arbeiter-Association unternommene Werk fortzusetzen und dahin zu wirken, daß das Proletariat massenhaft in diese Association eintritt. 5) In Anbetracht der Zweckmäßigkeit und Rechtmäßigkeit empfiehlt es sich, in jedem Localverbande solcher Vereine eine Commission aus Delegirten der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen zu bilden, welche ein Schiedsgericht einzusetzen haben, das über die Zweckmäßigkeit und Rechtmäßigkeit der eventuellen Arbeitseinstellungen entscheidet. Schließlich ist es nothwendig, für die Bildung dieser Schiedsgerichte nach den besonderen Sitten, Gewohnheiten und Gesetzgebungen einen gewissen Spielraum zu lassen.

Gestern Abend füllte eine sehr interessante Debatte über die Kriegsfrage die Sitzung aus. Die bemerkenswertheste Rede war die eines Brüsseler Setzers, Herrn Paepl, der ausführte, die Arbeiter hätten nur zwei Mittel, um sich mit Erfolg dem Kriege zu widersetzen: die Weigerung des militärischen Dienstes und die Organisirung einer allgemeinen Strike. Die übrigen Redner brachten wenig Neues vor. Der Gang der Debatte wird schwerfällig und in die Länge gezogen durch den Umstand, daß alle Reden der Reihe nach in drei oder vier Sprachen übersetzt werden.

[Freisprechung.] Herr Odilon Delimal, der Haupt-Redacteur des „Espiègle", ist, wie schon gemeldet" unter dem rauschenden Beifall des Publikums, das der Präsident des Gerichtshofes nicht einmal zu verhindern suchte, freigesprochen worden. Sie wissen, schreibt man darüber dem „Fr. J.", daß die Anklage auf beleidigende Angriffe gegen den Kaiser lautete, und zwar durch die Veröffentlichung des Pyat'schen Manifestes. Die Staats-Behörde hatte in ihrem Requisitorium namentlich darauf hingewiesen, wie die Veröffentlichung derartiger Documente Belgien den größte Gefahren aussetzen könnte. Die Vertheidiger des Herrn Delimal, die Herren Arnould und Robert, erwiderten hierauf mit großer Energie und vielem Erfolg. Ersterer behauptete, daß, wenn Belgien, anstatt stolz und fest sein Recht der Freiheit zu behaupten, sich selbst verkleinern wollte, so häbe Napoleon III. nur die Hand zu schließen, um es zu besitzen. Er führte ferner aus, wie das Gesetz von 1852 betreffs der Beleidigung auswärtiger Fürsten und das Fremdengesetz gewissermaßen die belgische Freiheit der Oberaufsicht Frankreichs überantworte. Es sei an den Geschworenen, die Ehre und Würde, so wie die Freiheit Belgiens gegen allzu großen und dienstbeflissenen Eifer zu schützen. Der Advokat Herr Robert verlas am Schluß seines glänzenden Plaidoyer den Artikel, welchen das Journal „Le Pays" unlängst gegen die belgische Justiz bei Veranlassung der Freisprung der Hennegauer Kohlenarbeiter veröffentlichte, und apostrophirte schließlich die Geschworenen mit den Worten: „Verurtheilen Sie jetzt Herren Delimal und verdienen Sie das Lob des Herrn Paul de Cassagnac, der Sie in Gesellschaft des Herrn Delesvaux glorificiren wird." Man sieht, daß ich mich nicht geirrt, als ich kürzlich im Voraus die Freisprechung des „Espiègle" voraussagte. Was die „Cigale" betrifft, welche morgen von derselben Jury wegen desselben Vergehens gerichtet werden soll, so ist der Ausgang problematisch. Die „Cigale" ist nur von Franzosen und zwar in einem gegen Belgiens Institutionen wirklich böswilligen Ton redigirt.

[Für die Stimmung des belgischen Volkes gegen Frankreich] ist folgender Vorfall bezeichnend. Der Theater-Director der Gallerie St. Hubert ließ zur Feier der Wiedereröffnung das Haus festlich decoriren. Unglücklicherweise wählte der Decorateur zu den Festons um die Säulen die Farben blau, weiß, roth. Sobald das Publikum diese Farben erblickte, erhob sich ein entsetzlicher Skandal, so daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Die Ruhe kehrte erst wieder, als der Director das Versehen des Decorateurs entschuldigte und die Entfernung der Farben versprach, gänzlich ließ sich das Publikum jedoch erst beruhigen, als das Orchester etliche „Brabanconnes" aufspielte, in die es begeistert einstimmte.

Großbritannien.

* **London,** 8. September. [Resolutionen wegen Auslieferung von Verbrechern.] Das vom Unterhause erwählte Sonder-Comite zur Prüfung der Vertragsverhältnisse Englands mit auswärtigen Regierungen die Extradition von Verbrechern betreffend und zur Ermittelung von Vorschlägen über Herbeiführung einer permanenteren und mehr uniformen Politik bezüglich dieses Gegenstandes hat sich über folgende Resolutionen geeinigt, welche dem Parlament vorgeschlagen werden sollen:

1) Daß es wünschenswerth ist, größere Erleichterungen in den Arrangements mit auswärtigen Staaten zur Auslieferung von der Verübung eines Verbrechens beschuldigten Personen, welche sich nach England geflüchtet, herbeizuführen; sowie zur Auslieferung von nach dem Auslande entwichenen Personen an die englische Regierung.

2) Daß die Liste der Verbrechen, welche die Grundlage der Extradition zwischen England und fremden Ländern bilden soll, eine sorgfältige Erwägung erheischt und im öffentlichen Interesse vollständiger gemacht werden möge, als die Liste der Verbrechen, welche in den drei Auslieferungsverträgen, welche zwischen Großbritannien und Frankreich, den Vereinigten Staaten und Dänemark in Kraft bestehen, ausgeführt ist.

3) Daß eine Parlamentsacte erlassen werden möge, um Ihre Majestät zu ermächtigen, durch eine Geheimrathsverordnung die Auslieferung von auf Grund gehörig authenticirten prima facie Beweises eines der in der genannten Acte angeführten Verbrechens beschuldigten Personen an diejenige auswärtige Regierung, in deren Jurisdiction ein solches Verbrechen angeblich verübt worden ist und mit der ein Extraditionsvertrag abgeschlossen worden, anzuordnen, vorausgesetzt, daß die Beweise mit gewissen Ausnahmen solche sind, welche nach englischen Gesetzen eine Verweisung des Beschuldigten an das zuständige Gericht rechtfertigen würden, wenn das Verbrechen in England begangen worden wäre.

Vorschlag 4 handelt von der Kündigungsfrist für dergleichen Verträge.

Der 5. Vorschlag geht dahin, daß durch Parlamentsacte in jedem derartigen Vertrage die Auslieferung von Personen, welche gewisser Vergehen beschuldigt sind, die nach Ansicht der Regierung, von der die Auslieferung verlangt wird, politischen Charakters sind, ausgeschlossen werde mit Ausnahme des Verbrechens des Meuchelmords oder des versuchten Meuchelmords.

6) Daß Abschriften solcher Verträge und der Geheimrathsverordnung bei den Häusern des Parlaments innerhalb sechs Wochen nach Erlaß derselben vorgelegt werden soll, vorausgesetzt das Parlament ist versammelt, sonst innerhalb sechs Wochen nach dem Zusammentritt desselben.

7) Daß in jedem Vertrage vorgesehen werde, daß keine ausgelieferte Person wegen eines anderen früher begangenen Verbrechens, welches nicht Gegenstand der Auslieferung ist, vor Gericht gestellt oder in dem Staat, wohin die Auslieferung stattgefunden hat, zurückgehalten werden kann, ohne daß ihr zuvor Gelegenheit gegeben worden, nach dem ausliefernden Staate zurückzukehren.

[Der Gemeinderath von Dublin] hat in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, eine Adresse um Abschaffung der irischen Staatskirche an die Königin zu richten.

[Neue Murphy-Crawalle.] Unter diesem Namen werden bereits die wiederholten Ruhestörungen begriffen, welche der fanatische, sogar als Parlaments-Candidat aufgestellte Agitator Murphy überall angerichtet, wo er seine alles Maß überschreitenden Angriffe auf das Papstthum und die Papisten auf Meetings und in Vorlesungen fortsetzte. Erst am Freitag gegen beträchtliche eigene Geldbürgschaft und gegen die zweier angesehenen Geistlichen unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt, daß er für die nächsten drei Monate keinen Anlaß zu Ruhestörungen gebe, rief er auf Sonnabend ein Monstre-Meeting seiner Anhänger in Manchester zusammen. In dem Placat, welches er zu diesem Zwecke veröffentlichte, beschwerte er sich in leidenschaftlichen Ausdrücken über die erlittene kurze Haft. Am Sonnabend hielten, wie schon gemeldet, zuerst mehrere orangistische Sprecher Reden im Sinne Murphys, als die katholischen Irländer in großen Massen anrückten und in weitem Kreise die Zuhörer umgaben. Es waren insgesammt ungefähr 6000 Personen zugegen, die Katholiken meist irische Arbeiter, die Protestanten zum großen Theil der sogenannten besseren Klasse angehörig. Wortwechsel führte zu Handgemenge, dieses zu einem Straßenkampf, in dem bald die eine, bald die andere Partei Sieger blieb. Obwohl an Zahl den Irländern überlegen, zogen die Engländer doch im Ganzen den Kürzern. Als Waffen benutzte man Steine jeder Größe, Stöcke von Holz und Eisen, auch den wuchtigen irischen Schillelah, Bajonette, Hämmer, Feuereisen, auch ein Pistolenschuß fiel hie und da. Es gab zahlreiche Verwundete auf beiden Seiten, ehe Murphy selbst erschien, sofort den Rock abwarf, die Hemdsärmel aufstreifte und der Masse der Angreifer entgegentrat. Ein Correspondent beschreibt ihn als einen kräftigen Mann mittlerer Größe, der meist entblößten Hauptes geht, mit langem, dunklem in den Nacken fallenden Haar und rothem Vollbart. Er habe das Auge des keine Gefahr fürchtenden Fanatikers. Sofort begann er wiederum seine aufreizende Redeweise. Er verhieß, so man ihn in das Parlament wähle, zunächst für bessere Löhnung der Arbeiter-Klassen zu sorgen und „dann mit den Conventen und Klöstern tabula rasa zu machen." Die Menge brachte drei Hochs auf die Krone, drei Hochs auf den Prinzen Wilhelm von Oranien und drei Pereats auf die „Papisten" aus. Darauf begann das Handgemenge von Neuem und währte bis zu später Stunde. Es waren nur etwa 120 Policemen am Platz, die in steter Lebensgefahr dennoch die Verhaftung von 30 Rädelsführern beider Parteien durchfochten. Murphy nicht mit eingeschlossen. Vorgestern wiederholte sich der Tumult, anläßlich eines orangistischen „Straßengottesdienstes". Ein anderer Agitator ist auf dem Platz erschienen, Bradlacegh, wegen seiner atheistischen Straßensermone „Iconoclast" (Bilderstürmer) genannt. Er war früher einer der Führer bei den Tumultanten im Hydepark, wird aber in Manchester öffentliche Vorträge halten, was die Behörden, Mangels gesetzlicher Handhabe, vergebens zu hindern suchen. — Gestern standen die während der letzten Crawalle in Manchester verhafteten Tumultanten, theils der orangistischen, theils der katholischen Seite angehörig, 40 an der Zahl vor dem Polizeirichter. Wegen der vielen Zeugen, welche zu vernehmen waren, kam man nur mit der Untersuchung gegen zehn zu Ende. Ein Führer des Handgemenges, Mac-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

stark rückwärts gebogen, so daß die Speiseröhre eine gerade Linie darstellt vom Munde bis zum Magen, steckt Ling-Look die Klinge in den Schlund und stößt sie bis zu einer Tiefe von 80 Centimeter hinab. Wir haben, sagt ein Berichterstatter in der „Gaz. des Hopitaux", das Ende dieser Klinge mit der Hand an der linken Darmgrube gut gefühlt. Es ist einleuchtend, daß die untere Wand des Magens bis an diese Stelle niedergedrückt worden war. Diese neue Art der Anwendung des Katheterismus des Schlundes bietet in ihrem Mechanismus nichts Außerordentliches; allein die Thatsache an sich selbst ist merkwürdig und erheischt von Seiten desjenigen, der sie ausführt, eine durch ausdauernde Körperübung unterstützte große Geschicklichkeit.

Nach dieser Heiterkeit erregenden Operation nahm Ling-Look ein Hühnerei in seinen Mund, stellte sich, als ob er eine Schlingbewegung ausführe, und ließ es unseren Augen verschwinden. Der Grund der Kehle wurde untersucht, der Hals befühlt, das Ei aber nicht aufgefunden: es war durch irgend einen unbekannten Weg verschwunden. Unterdessen verschluckte Ling-Look eine Tabakrauchwolke und ließ unmittelbar darauf das Ei im Munde wieder erscheinen. Woher kam es? Das war schwer zu sagen. Da Dr. Eduard Fournié zu bemerken glaubte, daß die Schlingungsbewegung nicht vollständig gewesen, so erklärte er, das Ei sei in der Luftröhrenschlundgegend stecken geblieben; die Anderen behaupteten hingegen, es sei in den Magen hinuntergelangt und er habe es durch eine Art Merycismus wieder in den Mund gebracht.

Man wäre der Sache indeß noch nicht auf den Grund gekommen — denn den Söhnen des Hippokrates fehlt es nie an Beweisen — wenn Hr. Eduard Fournié nicht den Vorschlag gemacht hätte, die Frage durch eine Untersuchung mittelst des Luftröhrenspiegels zu lösen Man holte einen solchen und Herr Fournié konnte — Dank dem blendenden Lichte des durch den Spiegel in der Kehle reflectirten Magnesiums — einem Jeden das corpus delicti zeigen, das unter der Basis der Zunge, ganz an der Luftröhrenöffnung, lag. Das Ei war also nicht verschlungen, sondern einfach in der Luftröhrengegend verborgen worden, wo es dem Chinesen durch lange Uebung gelungen war, ihm eine Art Nest zu bereiten. Die Physiologen, welche den Luftröhrenspiegel zum Studium des Schlingens angewendet haben, wissen, daß man nach gehöriger Einübung in der Luftröhrenschlundgegend die Anwesenheit eines fremden Körpers ertragen kann, ohne genöthigt zu sein ihn zu verschlingen. (W. Z.)

[Arthur Schopenhauer und sein Hund.] Der verstorbene Schnyder v. Wartensee war in Frankfurt eine beliebte Persönlichkeit und ein freundlicher alter Herr, es fehlte ihm aber nöthigenfalls auch nicht an Schärfe, die z. B. einmal Arthur Schopenhauer empfindlich erfahren sollte. Schopenhauer war bekanntlich ein ebenso großer Hundefreund als Menschenfeind; von seiner Menschenfeindlichkeit war nur er selbst ausgenommen; je mehr er die Menschen haßte und verachtete, desto mehr liebte und bewunderte er sich selbst und die Menschen waren ihm höchstens dazu gut, daß sie ihn mitbewundern sollten. Daß Goethe's Epigramm: „Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben; denn ein erbärmlicher Wicht ist, wie der Mensch, so der Hund", nur jene Menschen geißeln soll, welche die Hunde statt der Menschen lieben, und welche nun Goethe, um sie dafür zu strafen, den Hunden gleichstellt, erkannte Schopenhauer nicht, er acceptirte (in seinem „Parerga und Paralipomena") das Goethe'sche Epigramm für die Menschen, verwarf es aber für die Hunde, und als er eines Tags zum Mittagessen in den „Englischen Hof" kam, sagte er zu seiner Tischgesellschaft, zu welcher Schnyder gehörte: „Mein Hund (der ihn immer begleitete) war auf dem Herweg ungeschickt, da sagte ich zu ihm: Du Mensch! und der Hund fühlte den Schimpf." Aber Schnyder erwiderte sofort: „Da muß man wohl zu Ihnen, um Ihnen etwas Angenehmes zu sagen, sprechen: Du Hund!" und Schopenhauer war so inconsequent, dies nicht zu acceptiren, sondern übelzunehmen.

[Utah, das Land der Mormonen.] Herr Hooper, der Delegat für Utah im Congreß der Ver. Staaten, hat vor Kurzem in amerikanischen Journalen einen interessanten und lehrreichen Bericht über die Zustände des von ihm vertretenen Staates veröffentlicht. Die Mormonen, bemerkt er, haben in einem Zeitraume von 20 Jahren Utah aus einer Einöde, welche 1200 Meilen von irgend welcher Kolonie oder schiffbaren Strömen entfernt liegt, aufgebaut. Nun ist es ein blühender, junger Staat mit 100,000 Einwohnern und einer Gebietsausdehnung von 75,000 englischen Quadratmeilen. In dem Gebiete befinden sich 86 blühende Städte mit 100 Kirchen, 120 Schulen, 100 Postämtern, drei Theatern und die Zahl der Wollenwaaren-Fabriken, Mahl- und Sägemühlen und vieler andern Zweige mechanischer Künste, steht der in älteren Staaten Nordamerika's nicht im Mindesten nach. Die Mormonen-Einwanderung aus Europa, von 1850 bis 1867 inclusive, wird durchschnittlich auf 2000 Seelen oder im Ganzen auf 36,000 veranschlagt. Die Einwanderung aus den alten Staaten während derselben Periode belief sich auf 24,000 Seelen. Die Kosten für Beförderung dieser Emigrantenzahl nach Utah werden auf 8,300,000 Dollars geschätzt. Etwa ein Drittel der einwandernden Mormonen hat seine Reisespesen aus eigenen Mitteln gedeckt; die übrigen Zweidrittel wurden aus dem „fortlaufenden Emigrations-Fonds", welcher vor 20 Jahren organisirt worden, mit Reisegeld unterstützt. Während des gegenwärtigen Jahres, in welchem die Einwanderung eine Höhe von 4000 Seelen erreichte, wurden in der Salzseestadt allein 150,000 Dollars gesammelt, um europäische Mormonen in den Stand zu setzen, das Mutterland Utah besuchen zu können.

[Die sibirische Pest.] Aus Petersburg schreibt die „Pet. Z.": Die erhöhte Aufmerksamkeit und energische Thätigkeit bei dem Erscheinen der sogenannten sibirischen Pest hat eine Menge offizieller Berichte über das Auftreten und den Verlauf dieser Epizootie in den verschiedenen Theilen des russischen Reichs zur Folge gehabt. Wir entnehmen daraus Nachstehendes: Im Olonezschen Gouvernement verlor ein Hufschmied sein Pferd durch die Pest. Obgleich er sehr gut die ansteckenden Folgen bei der Berührung mit dem Cadaver eines an der Pest gefallenen Thieres kannte, und trotz des strengen Verbotes der Landespolizei, wollte er doch wenigstens etwas von dem Thiere retten und nahm ihm daher die Hufeisen ab. Einige Stunden darauf zeigten sich bei ihm alle Kennzeichen der Krankheit und in der Nacht starb der Unglückliche in den schrecklichsten Qualen. Ein anderer Bauer verlor sein einziges Pferd an der Seuche. Voll Kummer warf er sich auf das todte Thier, küßte es und nahm weinend von ihm Abschied. Auch er war nach einigen Stunden, trotz aller angewandten Hilfsmittel, eine Leiche. In einem Dorfe des Balachninschen Kreises war ebenfalls die Krankheit ausgebrochen. Statt dem Kreisarzt die Mittheilung zu machen, ließen die Bauern einen als Zauberer bekannten Einwohner eines andern Dorfes kommen. Dieser nahm verschiedenen Hokuspokus mit dem Vieh vor, ließ es in die Mitte des Dorfes treiben, streute auf die Straße die Asche eines lebendig verbrannten Hundes aus, steckte rund um das Dorf Pfähle von jungen Eschenbäumen in die Erde und ließ jeden Bauer ein Pfund Salz und einen Eimer Wasser in einen großen Kübel gießen. Aus diesem Faß sollte dann das Vieh später getränkt werden. Nachdem der Zauberer, reichlich belohnt, abgereist war, machte die Seuche in Folge des Zusammentreibens der gesunden mit den kranken Thieren die größten Fortschritte, und fast das ganze Vieh der Gemeinde ging zu Grunde. Das Mißtrauen der Bauern in den meisten Ortschaften gegen die Veterinärärzte und gegen die sanitätspolizeilichen Maßregeln ist eine der größten Schwierigkeiten bei der Thätigkeit der Beamten, und es bedarf großer Energie und vieler Aufmerksamkeit, um die vorgeschriebenen Instruktionen auch nur theilweise ins Leben treten zu lassen.

Leipzig, 10. Sept. [Die Angelegenheit wegen Uebernahme des hiesigen Theaters] durch Dr. Heinrich Laube hat einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Die „D. A. Z." erfährt darüber von zuverlässiger Seite Folgendes: Laube übernimmt das Theater allein und für eigene Rechnung vom 29. Januar 1869 an — hat auch für diesen Fall sich schon bereit erklärt, der jetzigen Direction das gesammte Inventar für 30,000 Thlr. abzukaufen — unter der Bedingung, daß die Stadt ihm beide Theater pachtfrei überläßt und die Contractzeit vom 29. Januar 1869 bis 30. Juni 1876 ausdehnt. Die freie Verfügung auch über das alte Theater ist von ihm als eine conditio sine qua non aufgestellt. Der Rath hat beschlossen, diese Bedingungen zu genehmigen; die Sache geht nun an die Stadtverordneten. Noch erfahren wir, daß für den Fall der Uebernahme des neuen Theaters Laube gewillt sei, die zwei letzten Reihen der Bänke des Parquets in ein numerirtes Parterre (für 15 Sgr. den Platz) umzuwandeln.

[Eine lange Decke.] Zu den Riesenarbeiten, welche der Bau der Pacific-Eisenbahn (quer durch Nordamerika) nöthig macht, gehört die Ueberdachung einer Bahnstrecke von etwa 40 englische Meilen in den Sierra-Nevada-Bergen zu dem Zwecke, die Verschüttung der Einschnitte durch Schnee zu verhüten. Diese Ueberdachung muß vom stärksten Balkenwerk getragen sein, um gegen die Eindrückung durch die ungeheure Schneelast Sicherheit zu gewähren. Zur Lieferung des nöthigen Holzes sind gegen 30 Dampfsägemühlen Tag und Nacht in Thätigkeit und bei der Bearbeitung 2000 Mann beschäftigt. An beiden Seiten der Bahn verschwinden alle Wälder, um als Ueberdachung, 800,000 Fuß auf die Meile, wieder zu erscheinen.

[Ein 32jähriger Primaner.] Aus Stargard meldet die „Starg. Ztg.": Unter den Abiturienten des hiesigen Gymnasiums, welche am vergangenen Sonnabend das Zeugniß der Reife erhielten, befand sich auch der vermuthlich älteste Primaner, der seit der Zeit der Freiheitskriege überhaupt ein preußisches Gymnasium besucht hat. Schon früher zur Ableistung seines Militär-Dienstjahres genöthigt, war er durch den dänischen Krieg von 1864 und dann durch den österreichischen Feldzug aufs Neue aus seiner Laufbahn herausgerissen worden und hatte sich darnach eine Zeit lang als Hauslehrer erhalten, bis er sich, bereits im 32. Lebensjahre wieder förmlich auf die Schulbank setzte. Das glückliche Resultat seiner Prüfung erregte auch in weiteren Kreisen ein lebhaftes Interesse.

[Wie ein Barbier urtheilt.] Bisher waren nur günstige Stimmen über den Congreß der British Association in Norwich laut geworden, audiatur et altera pars! Bei einem Meeting erzählte der Mayor von Norwich ein Gespräch, welches ein Freund von ihm mit einem Barbier gehabt hatte. Der Barbier sagte entrüstet: „Ich halte nicht viel von dieser British Association. Neun von zehn rasiren sich gar nicht und der zehnte rasirt sich selbst."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

donald, wurde zu zwei Monaten Strafarbeit verurtheilt, die Anderen wurden theils gegen Bürgschaft für künftiges besseres Verhalten entlassen, theils wegen mangelnder Beweise außer Verfolgung gesetzt. Die Verhandlung gegen die übrigen 30 Gefangenen wird heute beginnen.

[Zum Droschken-Strike.] Bereits 3 Tage leidet das Publikum nunmehr unter dem Strike der Droschkenkutscher, welcher allem Anscheine nach längere Zeit dauern wird, da die Eisenbahngesellschaften bisher wenig Unbequemlichkeiten gespürt haben und die Kutscher andererseits, von den zum Theil sehr wohlhabenden, Droschkeneigenthümern unterstützt, wiederholt Beschlüsse gefaßt haben, auszuhalten. Eine Resolution in diesem Sinne war auch das Resultat des letzten Meetings auf dem Trafalgar-Square, bei welchem ein Mr. De Mechim (Dr. jur. und Parlamentscandidat für Marylebone) den Vorsitz führte. Er hob die Ueberbesteuerung der Droschken (je 19 L. 10 s per Jahr) hervor, und bezeichnete die 22,000 L., welche die Bahngesellschaften jährlich für das Privilegium einziehen, als eine Erpressung. Nachdem noch einige Kutscher gesprochen hatten, ging die Versammlung ruhig auseinander. Inzwischen ist bei dem Vorstande der „Amalgamirten Droschkenbesitzer-Gesellschaft" die Nachricht eingegangen, daß auch von den Kutschern der privilegirten Droschken 70 sich dem Strike angeschlossen haben; die Gesellschaft hat nämlich diesen 3 s 6 d für jeden Tag angeboten, welchen sie „die Peitsche niederlegen", und es wurde zuversichtlich gehofft, daß bis heute Abend 1000 derselben die Arbeit einstellen würden. — Den ganzen Vormittag zogen heute die feiernden Droschkenkutscher mit ihren Fuhrwerken durch die Straßen, eine Schaar Reiter und eine Musikbande an der Spitze, sämmtliche Wagen mit Personen überladen und mit Plakaten beklebt, und am Schlusse der Procession eine große Anzahl Kutscher auf ungezäumten Droschkengäulen reitend. So wälzte sich der Zug, einer riesigen Schlange gleich, durch die Straßen und an den verschiedenen Bahnhöfen vorbei, zum großen Ergötzen der zahlreichen Neugierigen und zum Aerger der nicht am Strike betheiligten Kutscher, welche beim Vorbeifahren von ihren feiernden Herren Collegen ausgezischt und auspfiffen wurden.

[In den Eisenwerken im Norden Englands] beginnt sich eine Bewegung zur Erlangung höherer Lohnsätze rege zu machen. Seit dem großen Strike von 1866 waren nämlich die Löhne um 25—30 Procent herabgedrückt worden und erst seit Kurzem sind sämmtliche Werke wieder in Betrieb. In Darlington hielten die Delegirten des Gewerkvereins der Eisenarbeiter ein Meeting, auf welchem beschlossen wurde, die Arbeitgeber um eine Lohnerhöhung von 10 Procent anzugehen.

[Deutsches Hospital.] D. Meinertzhagen, der Schatzmeister, und der Hofprediger Dr. Wallbaum, Ehrensecretär des hiesigen deutschen Hospitals, wenden sich in einem Aufruf an die Deutschen in England und der Heimath, in welchem sie um Betheiligung an einem im Mai 1869 zu haltenden, großen Bazar bitten, um durch die Erträgnisse desselben die noch auf dem (17,000 Pfd. Sterl. kostenden) Neubaue ruhende Schuldenlast von 2000 Pfd. Sterl. zu tilgen und einen neuen Krankensaal mit 25 Betten eröffnen zu können. Briefe in dieser Angelegenheit sind zu adressiren: Rev. Dr. Wallbaum, Hon. Sec. German Hospital, Dalston, London.

[Den durch die Explosion von Clerkenwell Beschädigten] hat das Parlament bekanntlich 1000 Pfd. Sterl. Schadenersatz bewilligt. Diese Summe ist nunmehr vertheilt worden, und erhielten Alle, deren Häuser oder sonstiges Eigenthum zerstört worden war, einen dem erlittenen Schaden entsprechenden Antheil.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. September. [Tagesbericht.]

+ [Beseitigung eines Uebelstandes.] Der auf der Rosenthaler Chaussee dicht hinter der Trebnitzer Thor-Expedition belegene Teich, „der sogenannte Bettelkolk", welcher durch seine mephitischen Ausdünstungen die dortige Umgegend verpestete, wird gegenwärtig wegen des Bahnhofs-Gebäudes der Rechten-Oderufer-Bahn vollständig verschüttet. Es wird diese Maßnahme gewiß von Jedem mit Freuden begrüßt werden, da jedenfalls durch die Beseitigung dieses pontinischen Sumpfes die Breslauer Luft um ein bedeutendes Theil verbessert wird.

+ [Ein Fortschritt.] Das hiesige Polizeipräsidium hat es sich seit Kurzem angelegen sein lassen über die zur Stadt zum Verkauf gebrachte Milch eine strenge Controle zu führen. Vermittelst eines Instrumentes, des sogenannten Lactometers, wird der Gehalt der Milch geprüft, und im Falle dieselbe durch schädliche Zusätze gefälscht oder mit Wasser getauft befunden wird, sofort confiscirt. Erst heute in der Frühe wurden vier Kannen solch gefälschter Milch an der Canther Thor-Expedition von den mit der Milchcontrole beauftragten Polizeibeamten in den Rinnstein gegossen. Es steht zu erwarten, daß in Anbetracht dieser lobenswerthen Maßnahmen die betreffenden Milchpächter und Händler sich jetzt befleißigen werden, nur gute Milch zur Stadt zu bringen, während sich die Polizeibehörde durch diese zeitgemäße Maßregel den Dank aller Bewohner erworben hat.

□ [Verein für Chorgesang.] Unter Leitung des, durch seine Tüchtigkeit als Chordirigent bewährten und in musikalischen Kreisen bekannten Herrn Emil Bohn hat sich hierselbst ein neuer Gesangverein gebildet, der sich die Pflege des gemischten Chorgesanges zur Aufgabe gestellt hat. Einem wie fühlbaren Bedürfnisse die Begründung eines derartigen Vereins abgeholfen, beweist der Umstand, daß derselbe trotz seines kurzen Bestehens, bereits über 50, meistentheils aus sehr befähigten Gesangskräften bestehende Mitglieder, Damen und Herren, verfügt. — Die Uebungen finden bis auf Weiteres alle Sonnabend Abend von ½7—½9 Uhr im Musiksaale der kgl. Universität statt, woselbst auch Meldungen neuer Theilnehmer entgegengenommen werden. — Wie wir hören, beabsichtigt der Verein bereits in der bevorstehenden Saison mit einigen Concerten vor die Oeffentlichkeit zu treten.

* [Schule.] Bei der Nähe des Wintersemesters erachten wir es als eine Pflicht der Gerechtigkeit, auf die jüdische Elementarschule des Hrn. Dr. Joseph hinzuweisen, die sich unter der umsichtigen Leitung ihres strebsamen Dirigenten bereits eines zehnjährigen Bestehens erfreut und ihre Zöglinge für die mittleren Klassen höherer Schulanstalten vorbereitet. Dem Unternehmen einen Privat-Cursus zur Vorbereitung für die mittleren und höheren Klassen des Gymnasiums und der Realschule zu Michaelis einzurichten, wünschen wir ebenfalls das beste Gedeihen.

μ [Feuer.] In dem Grundstücke Roßmarkt Nr. 14 gerieth heute Morgen das Stroh in der Düngergrube in Brand, doch wurde die Gefahr von der bald herbeigeholten Feuerwehr nach kurzer Thätigkeit beseitigt.

+ [Polizeiliches.] Der Mann und die Frau, angeblich Schlosser Schubert'sche Eheleute aus Ohlau oder Umgegend, welche unter dieser Bezeichnung Diebstähle in hiesigen Waarenmagazinen verübt, indem sie Gegenstände zum Kauf besahen, darauf eine Kleinigkeit anzahlten, solche abholen lassen wollten und dann verschwanden, werden hier wohl noch mehrere Diebstähle verübt haben, da in Folge unserer gestrigen Mittheilung bereits anderweite Anzeigen beim Sicherheitsamte eingegangen sind. Um dieses gefährliche Gaunerpaar, zu dessen Ergreifung bereits alle zweckdienlichen Maßnahmen getroffen sind, der verdienten Strafe zu überliefern, würde es zweckdienlich sein, daß dem hiesigen Sicherheitsamte möglichst rasch und vollständig die Anzeigen über dessen Thätigkeit zugingen. — Der Diener eines auswärts wohnenden Herrn benutzte die Abwesenheit des Letzteren vom Hause, einen bedeutenden Diebstahl an Sachen zu verüben, damit zu verschwinden und nach Breslau zu gehen. Er wurde sofort nach verspätet eingegangener Nachricht hier verhaftet. Leider hat er das Gestohlene schon einem jener herumlungernden Hehler verkauft, die wohl von der Polizei gekannt und überwacht, dennoch aber wegen ihrer Maske von Ehrlichkeit schwer zu überführen sind, da sie das Gestohlene den Handelsleuten aus dem benachbarten Polen sofort überliefern, die es dann weiter spediren. Es sind alle Mittel in dem vorliegenden, so wie principiell für alle anderen ähnlichen Fälle getroffen, um dieser verkappten Hehlergenossenschaft den erworbenen Raub abzujagen und die Schuldigen zur verdienten Strafe zu bringen. — Der junge Mensch, der Kindern Gelder abschwindelte, ist gestern von dem Polizeisergeanten Rösner in der Person des früheren Handlungslehrlings Hugo L. verhaftet. Dem Sicherheitsamte würde gewiß damit gedient sein, wenn die Eltern mit den bestohlenen Kindern sich im Sicherheitsamte behufs Recognition des Gauners meldeten, damit dieser überführt und somit unschädlich gemacht werden könnte. — Ein älterer Herr ließ sich von heiterer Laune bewegen, ein Kränzchen in einem Tanzlokale zu besuchen. Er mußte die Befriedigung seiner Laune mit dem Verluste seiner Baarschaft (von über 50 Thlr.) büßen. Die Diebin ist bereits gestern ermittelt und verhaftet. Das Geld wird leider noch vermißt, doch gelingt es sicherlich noch, den Verbleib desselben zu entdecken, und wird die Person, welche durch das Verstecken der Summe den Diebstahl begünstigt, die Strafe der Theilnahme zu erwarten haben. — Im April wurden einem Schneidermeister aus einer Spiegelschublade diverse Pretiosen gestohlen. Gestern gelang es der Criminalpolizei die Diebin zu ermitteln und zu verhaften. Ein Theil der gestohlenen Werthsachen konnte noch herbeigeschafft und dem Bestohlenen zurückgegeben werden. — Am 7. d. M. wurde bei einem Haushälter auf der Altbüßerstraße ein Ballen grauen Cassinets in Beschlag genommen, den ein vielfach bestrafter Arbeiter angeblich, um ihn einem Fuhrmanne zur Versendung zu übergeben, dort auf kurze Zeit hinterlegt hatte. Da die Frau und zwei Schwägerinnen dieses Arbeiters berüchtigte Laden- und Marktdiebinnen sind, so steht zu vermuthen, daß diese Waare ebenfalls einem hier auf dem Jahrmarkte ausstehenden Handelsmanne oder Fabrikanten gestohlen worden ist, und können wir nur wünschen, daß der Beschädigte sich schleunigst im Sicherheitsamte melde und sein Eigenthum zurückempfange.

+ [Selbstmord.] Gestern Nachmittag tödtete sich in einem Anfalle von Geistesstörung der 78 Jahr alte Partikulier H. in seiner in der Nikolaivorstadt belegenen Wohnung durch Zerschmetterung des Kopfes vermittelst eines Terzerolschusses.

+ [Der Magistrat von Strehlen] hat eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, wonach bei den dort alljährlich zweimal stattfindenden Jahrmärkten den Handelsleuten von Auswärts das Ausspielen von Kurzwaaren oder Pfefferkuchen nicht mehr gestattet werden soll, da sich bei Ausübung dieser Gewerbe häufig verschiedene Uebelstände sowohl für's Publikum als für die Verwaltungsbehörden herausgestellt haben. Diejenigen hiesigen Gewerbetreibenden, welche den Strehlener Jahrmarkt besuchen und derartige Ausspielungen dort veranstalten wollen, werden auf diese Bekanntmachung zu achten haben.

---

§ **Striegau**, 9. Sept. Bei dem jetzigen herrlichen Wetter üben unsere Berge mit ihrer bei der nunmehr so klaren Luft unvergleichlich schönen Aussicht ihre alte Zugkraft aus, um Vergnügungs-Reisende anzulocken. Es erscheinen deren aber auch täglich in immer größerer Anzahl und kehren dann ob des gehabten großen Naturgenusses reich befriedigt in ihre Heimath zurück. Wenn ein der Breslauer Zeitung aus Jauer kürzlich eingeschicktes „Eingesandt" über den Mangel eines Geländers an beiden Seiten der zum Gipfel des Kreuzberges führenden Stufen und über letzteren selbst klagt und dabei behauptet, daß ein „förmlicher Entschluß" dazu gehöre, den betreffenden Gipfel zu ersteigen, so hat namentlich letzteres bei hiesigen und auswärtigen Bergbesuchern Heiterkeit erregt und es ist die Frage aufgeworfen, was dann wohl dazu gehören möge, z. B. das hohe Rad, die Sturmhauben 2c. zu ersteigen. Wenn die geringe Höhe von der Berg-Restauration bis zum Kreuze auf unserem Spitzberge schon den „Aufwand aller Körperkräfte" beansprucht, so verdienen die Aermsten unser aufrichtiges Bedauern, welche, wie die Sage geht, namentlich im laufenden Sommer zu Tausenden die höchsten Berge unseres Riesengebirges erklommen. Was den zweiten Uebelstand, die weite Entfernung des Bahnhofes von den Striegauer Bergen anlangt, welcher sich deutlich dadurch manifestiren soll, daß möglicherweise der rückkehrende Besucher auf diesem „weiten Wege" von der Ungunst des Wetters ereilt werden und dadurch den Eisenbahnzug versäumen kann, so dürfte es nicht schwer halten, diesen Möglichkeiten noch eine ganz hübsche Anzahl zuzugesellen; zum Begegnen der schon aufgeführten dürfte es aber von Nutzen sein, zum Bergbesuchen drei nützliche Dinge mitzunehmen, nämlich einen Regenschirm, einen Fahrplan und eine Uhr.

△ **Schweidnitz**, 10. Sept. [Schulangelegenheiten. — Die Kreuzkirche. — Feuerwehr.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung kam die Erhöhung des Gehalts einiger Lehrerstellen an der evangelischen höheren Töchterschule, die erst vor drei Jahren begründet worden, zur Verhandlung. Da der Magistrat zunächst nicht eine höhere Dotirung der gedachten Stellen, sondern persönliche Zulagen für die jetzigen Inhaber beantragt hatte, so wurde diese Angelegenheit der Geschäftsordnung gemäß in die geheime Sitzung verwiesen. Die Finanz-Commission hatte für die beiden ordentlichen Lehrerstellen eine Aufbesserung des Gehaltes in gleicher Höhe beantragt; doch war von anderer Seite der Antrag eingebracht worden, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Magistrat ersucht werde, eine Vorlage zu machen, der zufolge gleichzeitig eine Verbesserung der Gehälter der Lehrerstellen an sämmtlichen städtischen Schulanstalten angestrebt werden sollte. Dieser Antrag wurde unterstützt und zum Beschluß erhoben, demgemäß also die Erhöhung der obengedachten Stellen vertagt. Dieser Ausgang der Verhandlung hat im Allgemeinen einen guten Eindruck gemacht, da man es für billig erachtet, daß, nachdem man mit der besseren Dotirung der Lehrerstellen an der Provinzial-Gewerbeschule vorgegangen, auch die übrigen Schulen städtischen Patronats berücksichtigt würden, wenn auch der Commune dadurch eine größere Ausgabe erwachse. Von anderer Seite wurde zwar erwidert, der Staat habe bei der Aufbesserung der Lehrerstellen an der Provinzial-Gewerbeschule die Initiative ergriffen und trage die Hälfte dazu bei. Damit läßt sich aber die Verpflichtung der Commune gegen die Anstalten, die allein von ihrem Patronat ressortiren, nicht zurückweisen, zumal wenn Ansprüche eines langen Dienstalters gegenüber einem kürzeren zur Erwägung kommen. — Die Erhöhung des Schulgeldes an der evangelischen höheren Töchterschule, welche von der Patronatsbehörde beantragt war, wurde von der Finanz-Commission nicht befürwortet, der Beschluß darüber jedoch auf den Wunsch des Vertreters des Magistrats vertagt. Ebenso wurde die Beschlußfassung wegen Theilung der 4. Klasse an der obengenannten Schule in zwei räumlich getrennte Abtheilungen, resp. wegen Errichtung einer 5. Klasse ausgesetzt und die Vorlage wegen Aufklärung eines finanziellen Bedenkens an den Magistrat behufs nochmaliger Berathung mit der städtischen Schulendeputation und mit dem Revisor der Anstalt zurückgegeben. — Die Arbeiten zur Renovirung der ehemaligen Kreuzkirche, welche, nachdem sie mehrere Jahrzehnte zu profanen Zwecken benutzt worden, jetzt ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden soll, nehmen ersichtlichen Fortgang. Die äußere Umfassungsmauer vor der nördlichen Seite des Thurmes wird nun bereits abgetragen, da an dieser Seite das Hauptportal, welches nach der Kirche führt, angebracht wird. Die Kirche selbst ist mit dem benachbarten Gebäude, in welchem ehedem die Kreuzherren wohnten und jetzt die Jesuiten ihr Domicil haben, in engste Verbindung gebracht. Nachdem der Abputz zum größten Theile vollendet, hat der Theil der Niedervorstadt, in welchem sich der Bau befindet, durch die Renovirung wesentlich gewonnen. — Am Abende des vorgestrigen Tages veranstaltete bei Fackelbeleuchtung die Feuerwehr eine Uebung an dem einen der Gebäude, welche der Vorwerksbesitzer Klose vor dem Köppenthore aufführen läßt.

= **Aus dem Kreise Neisse**, 10. September. [Kreistagsbeschluß bezüglich der Terrainabtretung zur Eisenbahn.] Die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn hatte bei der diesseitigen Kreisvertretung auf Beschaffung des Terrains zu den Eisenbahnbauten Frankenstein-Neisse-Cosel innerhalb des Kreises Neisse auf Kosten der Kreis-Commune, wozu ungefähr 400 Morgen Land erforderlich sind, angetragen. In dem vorgestern zu Neisse abgehaltenen Kreistage ist dieser Antrag zwar einstimmig abgelehnt, gleichzeitig aber auch die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, dem Bauunternehmer bei der Erwerbung des erforderlichen Terrains durch vermittelnde Einwirkung fördernd entgegen zu kommen. — Für unsere Kreis-Chaussee wird nunmehr ein besonderer Techniker fungiren, indem die Kreisversammlung ihre Einwilligung dazu gab, daß dem königl. Feldmesser, Prem.-Lieutenant Sutter zu Münsterberg, die Oberleitung über gedachte Chausseen contractlich übertragen werde. — Nach Beschluß der Versammlung wird für die letzten 3 Jahre wieder ein Bericht über die Verwaltung des Kreises durch den Druck veröffentlicht werden.

= ch = **Oppeln**, 10. September. [Feuer.] Am gestrigen Tage gegen 1 Uhr Nachmittag brach zu Schodnia, hiesigen Kreises, in der Häusler Maushagen'schen Nachlaßstelle Feuer aus, durch welches die Scheune und der Stall vollständig und vom Wohnhause der Dachstuhl eingeäschert wurden. Außerdem verbrannte eine Kuh, das einzige Viehstück, welches die Bewohner des Hauses — Grochol'sche Eheleute — besaßen. Durch die angestellten Ermittelungen ist das Spielen der Grochol'schen Kinder mit Zündhölzern als Ursache des Brandes constatirt worden.

= **Gleiwitz**, 10. September. [Provinzial-Gewerbeschule.] Der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat nunmehr mittelst Rescripts vom 21. v. M. den für die hier zu errichtende Provinzial-Gewerbeschule entworfenen Etat pro 1868/69 genehmigt. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 2824 Thlr. 15 Sgr. ab. Das Gehalt des Direktors der Anstalt ist vom Herrn Minister nur auf 1000 Thlr. normirt worden, während die hiesigen städtischen Behörden dieses Gehalt auf den Minimalsatz von 1200 Thlr. zu bringen beabsichtigten; jedoch ist der Stadt überlassen, das Direktorialeinkommen auch über 1000 Thlr. hinaus zu normiren, sofern diese selbst aus ihren Fonds die entsprechende Zulage gewähren will. Außer dem Direktor fungiren nach dem Etat noch zwei Lehrer an der Anstalt mit 700 Thlr. resp. 600 Thlr. Gehalt. Es ist zunächst auf eine Frequenz von 40 Schülern (à 16 Thlr. Schulgeld) gerechnet; die außer der Einnahme aus dem Schulgelde noch erforderlichen Zuschüsse werden zur Hälfte vom Herrn Handelsminister, zur Hälfte von der Stadt gewährt, welche auch die Schullokalien herzugeben und zu unterhalten hat. — Mit der Anstalt selbst wird in Gemäßheit der §§ 2, 7 und 8 des Organisationsplanes der Provinzial-Gewerbeschulen vom 5. Juni 1850 eine Vorbereitungsklasse und eine Handwerker-Fortbildungsschule verbunden, welche auf alleinige Kosten der Stadt Gleiwitz und ohne Gewährung einer Staatsbeihilfe errichtet werden. — Das Curatorium der Anstalt selbst ist ebenfalls von dem Herrn Minister bestätigt worden. Es besteht aus dem Bürgermeister Teuchert als Vorsitzenden, dem ersten Vorstandsbeamten und Rendanten der Kgl. Bankcommandite Fälligen, dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Freund und dem Stadtverordneten und Hüttendirektor a. D. Brand. Nach der Constituirung wird die Wahl des Direktors und der Lehrer, die Beschaffung des noch nöthigen Lehrapparats 2c., die Ausarbeitung einer Instruktion für die Lehrer und Anstaltsofficianten, die Bestellung eines Rendanten und Aufstellung des Lehrplanes alsbald erfolgen. Voraussichtlich wird die Eröffnung der Anstalt noch in diesem Jahre, vielleicht schon im Laufe des nächsten Monats erfolgen können.

≈ **Gr.-Gorzütz**, Kreis Ratibor. [Orgelbau.] Die Ankunft des neuen Herrn Pfarrers Czekir fällt mit der Vollendung der neuen, prächtigen Pfarrkirche am hiesigen Orte und der schönen neuen Orgel in derselben zusammen. Letztere hat 12 auserlesene klingende Stimmen zu 2 Manualen und Pedal, ist von dem Orgelbaumeister Herrn Haas aus Leobschütz erbaut und am 31. v. M. von dem königl. Musikdirector Herrn Nachbar aus Peiskretscham — im Verein mit dem königl. Baurath Herrn Linke aus Ratibor — revidirt und abgenommen worden. Beide haben ihre vollkommene Zufriedenheit mit dem Werke ausgesprochen. Der prachtvolle Prospect, dessen 5 größte Pfeifen eine Zugabe des Erbauers sind, das Pfeifenwerk und die ganze innere Mechanik zeugen von höchst sauberer und solider Arbeit; das ganze Werk ist ein dauerndes Denkmal der Kunstfertigkeit und Reelität seines Schöpfers. Die Intonation der einzelnen Stimmen ist voll und kräftig (dabei aber doch durchweg angenehm), daß der Zuhörer die geringe Anzahl der Stimmen nicht errathen würde. Demnach hat Herr Haas mit wenig Tonmitteln das Möglichste geleistet und dadurch die zuvor nicht ungerechtfertigt gewesene Besorgniß beseitigt, der Ton des doch nur kleinen Orgelwerkes werde die ziemliche große Kirche nicht ausfüllen. Allerdings trägt auch die in akustischer Beziehung sehr günstige Bauart der Kirche das Ihre zu der Erhöhung der Tonwirkung reichlich bei; die Resonanz bringt jedoch nur bei einem guten Orgelwerke einen angenehmen Effect zuwege.

=ϱ= **Von der Ostrau**, 7. Sept. [Zur Tagesgeschichte.] Vorgestern mußte auf dem Dominium Nassiedel ein der Tollwuth dringend verdächtiger Zugochse (derselbe soll angeblich vor mehreren Wochen von einem Hunde gebissen worden sein), getödtet und verscharrt werden. Diejenigen Personen, die mit dem tollwüthigen Thiere vorher in Berührung gekommen, stehen unter ärztlicher Observation, während der Dünger, die Tränkgefäße und Geschirre, so wie die Kleidungsstücke des betreffenden Ochsenknechtes auf offenem Felde verbrannt wurden. Letzterer Umstand hatte bei den hochaufwirbelnden Rauchmassen die nächst gelegenen Ortschaften, die eine Feuersbrunst voraussetzten, bereits veranlaßt, ihre Spritzen mit der nöthigen Bespannung zu versehen. — Seit längerer Zeit schon wurden auf den Wegen der Feldmark Nassiedel mehrfache Baumfrevel verübt, ohne daß es, trotz ausgesetzter Prämien, gelungen wäre, hierüber etwas zu ermitteln, endlich aber ist der Thäter in der Person eines ehemaligen Communal-Beamten ermittelt worden. Seine heimliche Entfernung dürfte wohl als offenbares Zugeständniß der That angesehen werden. — Der sogenannte „Altweibersommer" introducirt sich durch ein herrliches Wetter und können wir im landwirthschaftlichen Interesse nur ein gleiches für die Bestellung der Herbstsaaten und die ehestens beginnende Kartoffel- und Obsternte, wünschen, welch letztere beide hier die schönsten Resultate in Aussicht stellen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Wronke, 9. Sept. [Der Kronprinz.] Se. königl. Hoh. der Kronprinz traf heute Morgen um 5 Uhr mit dem Courierzuge hier ein und fuhr nach einer kurzen Unterredung mit dem Bürgermeister unserer Stadt und dem Landrathe des Kreises Samter mittelst Extrapost nach Pinne zum Manöver. Um 2 Uhr Mittags kehrte derselbe wieder hierher zurück und fuhr mit Extrazug nach Bromberg. Die Stadt war festlich mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. — Mittags traf der Herr Oberpräsident v. Horn hier ein, um Se. k. Hoheit nach Kreuz zu geleiten. Der Kronprinz besichtigte bei dieser Gelegenheit den Brückenbau und empfing die städtischen Behörden und die Geistlichkeit 2c. (Ostd. Z.)

Buk, 8. Sept. [Diebstahl.] Bei der hier jüngst vorgenommenen Renovation der evangelischen Kirche erbrachen die dabei beschäftigt gewesenen Maler- und Maurergehilfen den Gotteskasten und verjubelten die darin gefundenen Beträge. Der eine Malergehilfe ist bereits verhaftet und nach Grätz in das Kreisgerichtsgefängniß abgeführt worden, und hat derselbe, wie man hört, seine Genossen bereits namhaft gemacht. Ein anderer Malergehilfe, der auch stark compromittirt sein soll, hat bereits das Weite gesucht. (Ostd. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⩳ **Breslau**, 9. Septbr. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Ger.-Assessor Kletke. — Zur Verhandlung stand zuerst eine Anklage wegen wissentlichen Meineides gegen den Buchhalter Carl August Leuschner an.

Der Angeklagte war in der Interventionsproceßsache des Kaufmanns Fuhrmann wider den Hausbesitzer Jaekel, in welchem der Kläger das Eigenthum an gepfändeten Sachen in Anspruch nahm, die er von den Kaufmann Göldner'schen Eheleuten gekauft haben wollte, als Zeuge vernommen worden, und hatte eidlich bekundet, daß Fuhrmann und Göldner einen Pfandvertrag, nicht aber einen Kaufvertrag um die in Rede stehenden Sachen abgeschlossen, und namentlich daß sie verabredet haben, daß wenn Göldner nach ¾ Jahr die dem Fuhrmann schuldige Summe zurückzahlen würde, er auch die verpfändeten Sachen zurückerhalten sollte.

Hiermit sollte der Angeklagte einen wissentlichen Meineid geleistet haben. In objectiver Beziehung wurde der Nachweis durch die Aussagen des Fuhrmann und der Göldner'schen Eheleute geführt, welche bekundeten, daß die qu. Sachen wirklich verkauft und nicht verpfändet worden seien, in subjectiver Beziehung dadurch, daß der Angeklagte nachgewiesenermaßen der Vermittler des qu. Geschäfts gewesen war, also sehr wohl wissen mußte, welchen Charakter dasselbe gehabt. Dazu kam, daß der Angeklagte zu dem Kaufm. Pohl gesagt haben sollte: „er hätte in jenem Processe auch anders aussagen können, wenn er etwas mehr hätte verdienen können." — Als Motiv führte die Anklage das Interesse an, welches er für den Intervenienten Jaekel wegen seiner dauernden Geschäftsverbindung mit demselben gehabt, so wie die in der oben citirten Aeußerung gemachte ungewöhnliche Andeutung, daß eine ausdrückliche Belohnung gewährt worden sei. Durch den Entlastungsbeweis, den der Angeklagte führte, gelang es demselben, die Annahme, daß nur ein neuer Kauf und nicht vielleicht ein Kauf auf Rückkauf vorgelegen habe, einigermaßen zu erschüttern, worauf gestützt, sein Vertheidiger, App.-Ger.-Ref. Pape, deducirte, daß ein objectiver Meineid nicht vorliege, daher auch von demselben in subjectiver Hinsicht keine Rede sein könne, und deshalb Freisprechung beantragte. Diese erfolgte unter offenbar sehr lebhafter Theilnahme des Auditoriums, welches aus der Clientel des in den weitesten winkeljuristischen Kreisen bekannten Angeklagten zu bestehen schien. Die beiden andern Verhandlungen waren ohne Interesse.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 11. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. — Ctr., pr. September und September-October 51 Thlr. Br., October-November 50½ Thlr. bezahlt und Gld., November-December 50¼ Thlr. Gld., April-Mai 50½ Thlr. bezahlt, in einem Falle 50¼ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 66 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 53 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 49½ Thlr. Gld., pr. April-Mai 51¼ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. — Ctr., loco 9¼ Thlr. Br., pr. September 9⅙ Thlr. Br., September-October 9⅙ Thlr. Br., October-November 9¼ Thlr. bezahlt, November-December 9⅓ Thlr. bezahlt, December-Januar 9 5/12 Thlr. Br., Januar-Februar 9½ Thlr. Br., April-Mai 9⅔ Thlr. Br., 9 7/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 19½ Thlr. Gld., 19¾ Thlr. Br., pr. September 19 5/12 Thlr. bezahlt, September-October 18¼—⅓ Thlr. bezahlt, October-November 17½ Thlr. bezahlt, November-December 17⅓ Thlr. bezahlt, April-Mai 17 5/12—½ Thlr. bezahlt und Br., 17 5/12 Thlr. Gld., Dec.-Jan., Jan.-Febr., Febr.-März, März-April 17⅙ Thlr. bezahlt.

Zink ruhig, aber fest. Die Börsen-Commission.

Berlin, 9. September. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Habra.] Das Geschäft in Metallen erfreut

sich weiterer Regsamkeit und namentlich sind durch sehr namhaften Bedarf die Preise für schottisches Roheisen in fortwährendem Steigen begriffen. Kupfer stiller. Markt aber fest. Englische Marktnotirungen für Tough 75 Pfd. Sterl., Walerow 80 Pfd. Sterl. pr. Ton; Amerikanisches und inländisches 26 bis 27½ Thlr., russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. — Zinn wegen bevorstehender Auction schwankend. Banca-Zinn 33 bis 33⅚ Thlr., in Holland 54½ Fl. Lamm-Zinn 32⅚ bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink etwas Nachfrage. Englische Berichte günstiger. W.-H-Marke ab Breslau 6⅓ Thlr., geringere Marken 7⅙ Thlr., Loco-Waare im Detail 7 bis 7½ Thlr. Blei fester. Notirungen am Platze: Sächsisches und Harzer 6⅚ Thlr., Tarnowitzer 6¾ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7 1/12 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Roheisen 53 S. 8—10½ D., Gartsherrie 57 S., Coltneß I. 59 S., Langloan I. 55 S. Andere schottische Marken 54 bis 55 S. Für gute Glasgower Marken vom Lager 46 Sgr., auf Lieferung 43 bis 44 Sgr. Englisches 38½ bis 40 Sgr., vom Lager 41½ Sgr. Oberschlesisches Roheisen anhaltender Bedarf. Coaks-Roheisen 42½ bis 43 Sgr. je nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 45½ bis 46½ Sgr. ab Hütte. — Stabeisen weiter gesucht. Gewalztes 3 bis 3⅙ Thlr., geschmiedetes 3¾ bis 4 Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger je nach Dimension von 4½ bis 5½ Thlr. pr. Ctr. — Eisenbahnschienen werden in großen Partien viel begehrt. Hiesige Notirungen 54 bis 55 Sgr. zum Verwalzen ab hier, zu Bauzwecken geschlagen 2½ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks lebhafteres Geschäft. Stückkohlen 19½ bis 21½ Thlr., Nußkohlen 18 bis 19 Thlr., ordinäre Sorten 17 Thlr. Coaks. Vom Lager 18 bis 19 Thlr. und auf Lieferung 16½ bis 17 Thlr. per Last.

Schottischer Heringsfang. Leith, den 4. Sept. (Beda Eschricht und Comp.) Nach den von uns sorgfältig aufgerechneten Aufmachungen, welche wir auch anderweit bestätigt finden, zeigt der diesjährige Fang an der schottischen Nordostküste bis zum und inclusive 1. September d. J. ein Deficit von 120,000 Tonnen (Crans) gegen gleichzeitig im verflossenen Jahre, welches sich wie folgt vertheilt:

		1867		1868	
im Caithneßdistrict	1867	91,340	gegen 1868	47,180	Crans
in Southerlandsshire	"	36,680	" "	7,710	"
im Cromartydistricte	"	19,400	" "	4,830	"
im Morrayfirth	"	57,345	" "	26,152	"
in Aberdeenshire	"	107,974	" "	107,416	"
		312,739	gegen	183,288	Crans
			Deficit	118,451	Crans.

Es ist außerdem aber noch zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre bei doppelt verschärften Instructionen der Beamten viel mehr Partien als nicht geeignet für den Crown- und Fullbrand-Stempel zurückgewiesen sind, als es jemals bislaug der Fall gewesen. — Es sind sogar in den letzten Wochen in den sonst so renommirten Orten Peterhead und auch Fraserburgh, nicht einzelne, sondern recht häufige Refüsirungen des Stempels vorgekommen; die Qualität aller gestempelten Heringe dürfte daher in diesem Jahre mehr Gleichmäßigkeit zeigen, da auch die anderen Stationen jetzt spanisches Salz mit verwenden. — Der reguläre Fang endet morgen.

Die für den Stempel refüsirten Partien haben sofort Nehmer für Irland gefunden, gestern ist in Wick 31s 6d dafür bezahlt.

Das seit dem 1. d. Gefangene ändert nichts in obiger Aufstellung, es haben nur Fraserburgh und Peterhead jedes an einem Tag mäßig gefangen und zwar geringen Fisch, alle anderen Stationen sind leer ausgegangen. — Unsere heutige Wicker Depesche meldet: zu 32s Käufer keine Abgeber; Böte brechen auf, wenige Crown und Fullard verkäuflich. Bei einem solchen Minderfange sind denn natürlicherweise Preise gestiegen und hält es wirklich augenblicklich schwer, bei den so verschiedenen Forderungen solche genau aufzugeben; daß in Wick 32s refüsirt wurde, theilten wir schon mit, im Morrayfirth ist mit 32s Anfang der Woche gehandelt, unter 33s heute schwerlich zu kaufen. Crown-Ihlen 24s 6d bis 25s.

Vorträge und Vereine.

α **Breslau**, 9. Septbr. [Stolze'scher Stenographenverein.] Nachdem einige Veränderungen in der Mitgliederliste angezeigt worden, theilt der Vorsitzende mit, daß der Verein zu Friedland, Kr. Waldenburg, seinen Anschluß an den ostdeutschen Stenographenbund erklärt hat. Hierauf wird der Kassenbericht verlesen, welcher einen Baarbestand von 41 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. nachweist. Dem Kassirer des verflossenen Vereinsjahres wird auf Antrag der Kassenrevisionscommission Decharge ertheilt. Der Etat für das nächste Vereinsjahr wird vorgelegt und mit geringen Aenderungen genehmigt. Alsdann wird der Jahresbericht verlesen, aus welchem wir Folgendes entnehmen: Der Verein zählt 66 wirkliche, 20 correspondirende und 4 Ehrenmitglieder, zusammen 90 Mitglieder, gegen 70 wirkliche, 15 correspondirende und 4 Ehrenmitglieder, zusammen 89 Mitglieder des Vorjahres. Generalversammlungen wurden 13, Uebungssitzungen wöchentlich je eine abgehalten. Die Bibliothek wurde angemessen vermehrt und die neuesten Nummern der Stolze'schen stenographischen Zeitschriften in den Conditoreien von Arndt, Schweidnitzerstraße und Wolff, Schmiedebrücke, sowie im Hotel de Rome ausgelegt, was auch im folgenden Vereinsjahre geschehen soll. Unterrichtscourse wurden 4 abgehalten, Wett- und Prämienschreiben fanden zweimal statt und zu praktischer Thätigkeit wurde oft Gelegenheit geboten. Die Vorstandswahlen für das Jahr 1868/69 ergaben folgendes Resultat: Vorsitzender Herr Hauptlehrer Adam, Schriftführer Herr stud. phil. Albert, Kassirer Herr Kaufmann Pawelitzki, Bibliothekar Herr Kaufm. Bialler.

L. **Brieg**, 8. Septbr. [Lehrer-Musik-Verein. — Bienenzucht.] Die lebhafte Theilnahme für die traurige Lage der meisten Lehrer-Wittwen und Waisen hat gestern hierorts die Bildung eines Comite's veranlaßt, welches sich die Gründung eines Lehrer-Musik-Vereins zur Aufgabe gestellt hat. Derselbe soll wohl seinen Sitz in Brieg haben, sich aber in mehrere Zweigvereine in der Diöcese Brieg gliedern, und wenigstens jährlich einmal alle seine Mitglieder, zu welchen zunächst alle Lehrer der Diöcese, alsdann aber auch mehrere Nichtlehrer auf Grund ihrer musikalischen Leistungen zu rechnen sein dürften, zu einer größeren Musik-Aufführung am hiesigen Orte versammeln. In der zu diesem Zweck von hiesigen Lehrern gepflogenen Berathung ist zunächst festgestellt worden: 1) Binnen Jahresfrist „die Apostel von Philippi" zur Aufführung zu bringen; 2) die Bildung eines reich besetzten Streich-Quartetts anzustreben, was bei den zahlreich vorhandenen Dilettanten hierorts und im Landkreise wohl gelingen dürfte; endlich 3) alle durch die zu veranstaltenden öffentlichen Concerte in Aussicht stehenden Einnahmen der Hilfskasse der ev. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt zu Breslau zufließen zu lassen. Der Reinertrag der beiden am 2. d. Mts. zu gleichem Zwecke veranstalteten Concerte beträgt 46 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf., der zu gleichen Theilen der Haupt- und Hilfskasse der qu. Anstalt zugesandt wird. — Nach amtlichen Berichten betrug bei der letzten Zählung im December v. J. die Zahl der im hiesigen Kreise befindlichen besetzten Bienenstöcke 3270, wovon die größten Zahlen auf Carlsmarkt (271) und Brieg (251) kommen.

[Militär-Wochenblatt.] Heusner, Lieutenant zur See, zum Capitän-Lieutenant befördert. Paschen, Capitän-Lieutenant, aggr. dem See-Offizier-Corps, in das See-Off.-Corps einrangirt. Koppen, Barandon Unterlieuts. der Seewehr, als Unterlieuts. zur See im See-Off.-Corps angestellt. Hollmann, Capt.-Lieut. Kupfer, Lieut. zur See, von ihrem Commdo. als Insp.-Off. bei der Marine-Schule entbunden. Sattig, Schulze, Lieuts. zur See, als Insp.-Offs. zur Marine-Schule commandirt. v. Wickede, vormaliger Corv.-Capt in der Kaiserl. Oesterreich. Marine, in der Preußischen Marine, und zwar als Corv.-Capt. vorläufig aggregirt dem See-Off.-Corps, angestellt. Hoffmann, Steuermannsmaat 2. Kl., zum Unterlieut. der Seewehr befördert. Franz, Unterlieut. zur See, der Abschied bewilligt.

Telegraphische Depeschen.

London, 11. Sept. Stanley und der Unionsgesandte Johnston hatten gestern ihre erste Conferenz in der Alabamafrage. Johnston besitzt von Seeward ausgedehnte Vollmacht zur Herbeiführung eines Ausgleichs. [Wiederholt.] (W. T. B)

Schwerin, 10. Sept. Se. Majestät der König von Preußen ist um 8 Uhr Abends hier eingetroffen. Auf allen Bahnhöfen, welche der Zug passirte, wurde der König von dem zahlreich versammelten Publikum mit lebhaften Acclamationen begrüßt. In Hagenow war der commandirende General des 9. Armeecorps, Generallieutenant v. Manstein, zur Begrüßung Sr. Majestät erschienen. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der König von dem Großherzoge sowie der Generalität empfangen. Der Großherzog geleitete den König unter den lebhaften Hochrufen der Bevölkerung nach dem Residenzschloß. Morgen um 9 Uhr ist bei Neumühl Parade der hiesigen Garnison. (W. T. B.)

Florenz, 11. Septbr. Der König wird morgen erwartet. Die Nachricht, Garibaldi werde über die Motive der Niederlegung seines Mandats eine Adresse an seine Wähler richten, gilt für unbegründet. Rattazzi kehrt erst im October nach Italien zurück, und wird dem parlamentarischen Meeting in Neapel nicht beiwohnen. (W. T. B.)

Paris, 11. Septbr., Morgens. Der „Moniteur" beschreibt die gestern im Lager von Chalons abgehaltene Revue und sagt: der Kaiser habe dem Ober-Commandanten, General Leboeuf, seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen und die Präcision der Bewegungen ausgesprochen. Dasselbe Blatt registrirt den Rücktritt des italienischen Ministers des Innern, Cadorna, und die interimistische Ersetzung desselben durch Cantelli als Thatsache und bemerkt, daß dieser Wechsel keine wesentliche Aenderung in der inneren Politik des Cabinets Menabrea herbeiführen werde. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 11. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 132¾. Breslau-Freiburger 115. Neisse-Brieger 98½. Kosel-Oderberg 114¾. Galizier 93¾. Köln-Minden 126⅝. Lombarden 110. Mainz-Ludwigshafen 134. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 182½. Oesterr. Staatsbahn 150. Oppeln-Tarnowitz 80½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 80⅜. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92¼. Rheinische 117. Warschau-Wien 58½. Darmst. Credit 96¾. Minerva 36½. Oesterreich. Credit-Actien 93¾. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅜. 4½proc. Preuß. Anleihe 95¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 83. Oesterr. National-Anl. 54¾. Silber-Anl. 60½. 1860er Loose 73¾. 1864er Loose 56½. Italien. Anleihe 52⅜. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 114¾. Russ. Banknoten 83 3/16. Oesterr. Banknoten 89. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 88¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 67⅞. Poln. Pfandbriefe 65¼. Baierische Prämien-Anleihe 102½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92. Schles. Rentenbriefe 90½. Posener Creditscheine 84¾. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56¼. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38⅞. Fest, Lombarden, Credit lebhaft.

Wien, 11. Sept., 2 Uhr. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 58, —. National-Anl. 62, 50. 1860er Loose 83, 70. 1864er Loose 94, 80. Credit-Actien 211, 10. Nordbahn 186, 75. Galizier 210, 50. Böhm. Westbahn 153, 75. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 252, 10. Lombard. Eisenbahn 185, 30. London 115, —. Paris 45, 50. Hamburg 84, 30. Kassenscheine 168, 50. Napoleonsd'or 9, 16. Ruhig.

London, 11. September, Morgens. Die Fondsbörse ist morgen geschlossen.

Berlin, 11. Septbr. Roggen: Fester. Sept. 55½, Sept.-Octbr. 55½, Novbr.-Decbr. 53, April-Mai 52. — Rüböl: fest. Septbr.-October 9⅔, April-Mai 9⅞. — Spiritus: fest. Sept. 20⅜, Sept.-Octbr. 19⅙, Novbr.-Decbr. 17⅚, April-Mai 18 7/24.

Paris, 10. September, Abends 6 Uhr. Rüböl pr. Septbr. 81, 50, pr. Novbr.-Decbr. 82, 00. Mehl pr. September 70, 00 Hausse, pr. November-December 63, 75. Spiritus pr. September 73, 50.

Stettin, 11. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen nominell, pro Sept.-Oct. 73½. Frühjahr 70. — Roggen nominell, pro Septbr.-October 54. Oct.-Novbr. 53½. Frühjahr 51¼. — Rüböl fest, pro Sept.-Oct. 9⅓. April-Mai 9⅔ Br. — Spiritus behauptet, pro September-October 18¾. October-Novbr. 17¾. Frühjahr 17⅔.

Inserate.

Das Evangelische Waisenhaus zu Altdorf

bei Pleß betreffend, zeigen wir, um Irrungen zu vermeiden, schuldigst an, daß dasselbe keineswegs seiner Auflösung entgegen schreitet, sondern mit Gottes Hilfe fortbestehen und seine Kinder (gegenwärtig an der Zahl 102) treu pflegen und erziehen wird.

Altdorf bei Pleß, den 10. September 1868.

Das Curatorium der Anstalt.

Peterswaldau, 10. Septbr. Der hiesige Ort erfreute sich bis vor einigen Jahren eines klaren Dorfbaches, der einem großen Theile der Bewohner das nöthige Wasser für den häuslichen Bedarf lieferte, ja selbst Forellen wählten ihren Aufenthalt in demselben, jetzt aber — o tempora o mores — wagt sich kein Frosch in dieses Eldorado von Jauche und Schlamm, genannt Dorfbach, denn nicht mehr klares Wasser, sondern ein Gemisch von Farbe- und Stärkejauche bildet dessen Flüssigkeit, welche — namentlich bei wärmerer Jahreszeit — von Maden 2c. wimmelt, und welche, wenn nicht Jupiter pluvius wieder einmal seine Schleusen öffnet, und uns einige Tage Regen spendet, einen pestilenzartigen Gestank verbreitet. Ebenso bilden die herumziehenden Leiermänner und Musikanten eine wahre Plage für den Ort, eben jetzt — während Referent dieses schreibt — läßt für heut der 3. dieser Künstler Melodien erklingen, die Steine erweichen, aber Menschen rasend machen können. [2185]

Preuß. 3½ pCt. Prämien-Anleihe v. J. 1855

versichern gegen die am 15. September d. J. stattfindende Nieten-Verloosung billigst [1972]

Gebr. Guttentag.

Wohl kein Nahrungsmittel ist dem Gesunden wie Reconvalescenten zuträglicher, als eine reine, unverfälschte Chocolade; übertrifft doch eine Tasse guter Chocolade bei weitem die beste Bouillon am Gehalte des positiven Nahrungsstoffes! Zur Herstellung billiger Preise findet jedoch so vielseitig eine Untermischung der Waare statt, daß eine garantirt reine Qualität zur Seltenheit geworden ist. Um so mehr verdient zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden, daß der **Dampf-Chocoladen-Fabrik von Franz Stollwerck in Köln a. Rh.**, welche zu den bedeutendsten des Zollvereins zählt, auf der Pariser Welt-Ausstellung für Reellität, vorzügliche Qualität und Billigkeit ihrer Chocoladen die Preis-Medaille zuerkannt wurde. Diese Auszeichnung ist um so ehrender, als die ertheilte die einzige Medaille ist, welche in der Branche auf ganz Preußen fällt! Die Fabrik verdankt dem Princip: nur durchaus reine Waare an den Markt zu bringen, ihren verbreiteten Ruf. Jedes größere Geschäft sollte sich zur Pflicht machen, seine Kundschaft mit diesem Producte zu versehen. [2183]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger
IX. Jahrgang Nr. 38

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Verlobungs-Anzeige.

Die stattgefundene Verlobung meiner ältesten Tochter **Olga** mit dem Königlichen Eisenbahn-Güter-Expedienten Herrn **Richard Bergmann** hier beehre ich mich Verwandten und Freunden anzuzeigen. [2944]

Breslau, den 10. September 1868.

Julie Hering, geb. Dreßler.

Gestern Vormittag entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe **Martha** im Alter von 4 Jahr 2 Monat.

Um stille Theilnahme bitten

Carl Reichel nebst Frau.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 3 Uhr, Magdalenen-Kirchhof bei Lehmgruben. [2946]

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Duntze in Bremen mit dem Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 56 Wilczeck. Frl. Kolff in Rotterdam mit dem Rittmeister z. D. v. Vietsch.

Verbindung. Lieutenant und Gutsbesitzer Raebiger in Hermsdorf mit Frl. Kemnitz.

Geburten. Dem kgl. Hof-Tapezirer Hiltl in Berlin ein Knabe. Dem Major a. D. Sommerfeld in Potsdam ein Knabe. Dem Kreisrichter Schlichting in Schlawe ein Knabe. Dem Landrath Graf von Westarp in Hildesheim ein Knabe. Dem Generalmajor v. Rodern in Hannover ein Mädchen. Dem Capt.-Lieut. Ulffers in Kiel ein Mädchen. Dem Pastor Schulze in Waldenburg ein Knabe. Dem Mühlenbesitzer Rudolph zu Hartau (bei Reinerz ein Mädchen.

Todesfälle. Der Rittmeister und Domänenrath a. D. de la Bruyère in Berlin. Der Pastor Kropatscheck in Nahhausen. Generallieutenant Frhr. v. d. Horst in Königsberg i. Pr.

Stadttheater.

Sonnabend, 12. Sept. „**Egmont.**" Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Beethoven. (Klärchen, Fräul. Roth, vom k. k. privil. Theater an der Wien. Alba, Hr. Pohl, vom Victoria-Theater in Berlin.)

Sonntag, 13. Sept. „**Die Jungfrau von Orleans.**" Tragödie in 5 Akten von Fr. von Schiller. (Johanna, Fräul. Roth. Thibaut, Herr Pohl.)

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Breslau, den 11. September 1868. [2921]

Dr. Barisch.

Carl Schwenke
alias
Pulver
zum Eintritt in das zweite Halbjahrhundert den 12. September 1868.

Pulver! — Gegrüßt erhabenste der Sonnen,
Die dieses Tages Glanz hinaufgeführt,
Und mit unsagbar überquell'nden Wonnen
Jedwedes Herz, der Freundschaft hold, berührt!
Ein halb Jahrhundert ist's, daß Du begonnen
Ein Leben, dem der schönste Preis gebührt,
Da für der Menschheit Wohl es stets geschlagen
In allerkleinsten, wie bei großen Fragen.

Pulver! — Von Hunderten sieh Dich umschlungen
Zu dieser Frist in liebendem Verein;
Ein Jeder stammelt Dankes-Huldigungen
Und bindet treu Dir einen Glückwunsch ein.
Wem so, wie Dir, des Daseins Werk gelungen,
Der mag wohl werth des höchsten Lorbeers sein,
Und sagt sich stolz: „Laßt schwinden auch Aeonen,
Es wird mein Licht bei jenen Sternen wohnen.

Pulver! — „Wer Großes will", so sang Dein Goethe,
„Raff' sich zusammen", — Du verstandest ihn;
Und ernster Fleiß von duft'ger Morgenröthe,
Bis daß die Sonne sank, ward Dir verlieh'n.
Wer wär's drum auch, der Besseres je böte
Den Gästen, die zu Dir von fernher zieh'n,
Zu Dir, bei dem zu allen guten Stunden
Für Leib und Geist ein **Pulver** ward gefunden!

Pulver! — So weiter denn, erneuten Strebens,
So weiter denn, im Aug' das feste Ziel!
Ein Musterbild untadelhaften Lebens,
Sei Dir das Leben selbst ein heit'res Spiel!
Wie nimmer Du bisher gewirkt vergebens,
Dir gute Frucht von gutem Samen fiel,
So mögest Du, ob Jahr um Jahr verfließen,
Auch fürder, Freund, Dein **Pulver** nie verschießen!

[2195]

Der gelehrte und ungelehrte Stamm.

Kindergärten-Verein.

Sonntag den 13. Septbr., Vormittags 11—12½ Uhr, findet im Café restaurant ein **Spielfest** für die Zöglinge der Kindergärten statt. Zur Anwesenheit bei demselben werden die geehrten Eltern der Kleinen, wie alle Freunde Fröbel'scher Erziehungsweise hierdurch eingeladen. [2189]

Der Vorstand.

Feuer-Rettungs-Verein.

Die **Uebungen** finden von Sonntag den 13. September Früh 7 Uhr im städtischen Marstalle, Schweidnitzerstraße Nr. 7, bis auf Weiteres statt. Die Montags-Uebungen fallen aus. [2202] **Die Abtheilungsführer.**

Christkatholische (freie) Gemeinde.

Morgen Vormittag 9½ Uhr in der Humanität Vortrag: „Der Kampf zwischen Wissen und Glauben", v. Hrn. Pred. Hofferichter.

Der Vorstand. Luschner.

Ich bin wieder Vormittags von 7—8 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr zu sprechen.

[2942] **Dr. Reimann,**
Schweidnitzerstadtgraben Nr. 12.

Zahnärztliche Anzeige.

Meinen geehrte Patienten hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt und von 9—1 Uhr Vorm. und 3—5 Uhr Nachm. wiederum zu consultiren bin. [2180]

Zahnarzt Dr. C. Döbbelin,
Breslau, Ohlauerstr. 65, 1 Stiege.

Springer's Saal, Gartenstraße Nr. 16,

am Dinstag den 22. und Mittwoch den 23. d. M., Abends 7 Uhr,

Sinfonie-Concert

vom Musidirector **Paul Teichert**.

Entree 5 Sgr.

Für Resourcen-Mitglieder werden vom 15. d. M. ab Billets à 2½ Sgr. bei Herrn **Springer** zu haben sein. [2919]

Programme durch Plakate und an der Kasse.

Clavier-Institut.

Den 1. October eröffne ich **neue Curse**.

Sprechstunden 1—3 Uhr.

Arnold Heymann, Schweidn.-Stadtgr. 13.

Ausgefallene und abgeschnittene **Frauenhaare** werden immer gekauft: **Weidenstraße 8.** [2937]

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [2196]

Täglich großes Concert,

ausgeführt von der Waldenburger Berg-Kapelle unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn C. Faust.**

Entree à Person 1 Sgr.

Kinder die Hälfte.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Sonnabend den 12. September:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 6, unter Leitung des königl. Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**

Große Vorstellung der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.

Entree à Person 1 Sgr. [2197]

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Canth

Sonntag, den 13. September, zum Anschlusse an das **Gauturnfest**.

Concert, Illumination und Feuerwerk

im **Garten der Brauerei.**

Entree 2½ Sgr.

[2947] **Ruppelt.**

Gefälligst zu notiren!

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstraße 60. Dieses Bureau steht mit allen Zeitungen des In- und Auslandes in täglichem direkten Verkehr und ist als officielle Agentur derselben im Stande, ohne Preiserhöhung u. ohne Portoanrechnung Ankündigungen jeder Art prompt zu besorgen. Strengste Discretion. Beleg wird über jedes Inserat geliefert. Zeitungs-Cataloge gratis und franco. [1919]

Theater für Zauberei
im Saale **Hôtel de Silésie.**

Heute Sonnabend:

Große Vorstellung

von [1997]

Prof. **F. J. Basch**

mit neu verändertem Programm und Vorführung des **Protheus**, oder **Wunderschrankes**.

Zum Schluß jeder Vorstellung

großartige Geister- und Gespenster-Erscheinung.

Alles Nähere die Anschlage-Zettel.

Anfang pünktlich 7½ Uhr. Einlaß 6½ Uhr.

In Joh. Urban Kern's Verlag in Breslau ist soeben erschienen:

Strafgesetzbuch

nebst allen neueren Bestimmungen und Entscheidungen des K. Ober-Tribunals.

Von C. Hahn, Königl. Staatsanwalt.

Sechste, völlig umgearbeitete und bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage mit alphab. Register. 1868. Preis 1 Thlr.

Dies commentirte Strafgesetzbuch wurde in der jurist. Welt mit außerordentlicher Gunst aufgenommen, so daß 5 Auflagen sich rasch vergriffen. Die obige 6te Auflage, ganz umgearbeitet, geht wieder bis zur neuesten Zeit, und wird als ein vollständiges Repertorium allen Gerichten, Juristen, Gutsbesitzern 2c. willkommen sein. [2184]

Heut Sonnabend von 6 Uhr ab

Großes Wildpret-Abendbrot,

bestehend aus jungem Wild, ganz vorzüglich zubereitet. [2200]

G. Kunicke, Ohlauerstr. 19.

Compagnon-Gesuch.

Ein Siebwaarenfabrikant in Löwen O.-S., dessen Geschäft 20 Jahre im Gange und 450 Kunden hat, sucht des Lesens und Schreibens unkundig, aus diesem Grunde einen Theilnehmer mit 500 Thlr. Adressen X. Y. Z. poste restante Löwen franco. [2930]

Julius Hainauer's Leih-Bibliothek
für [1984]
deutsche, französische und englische Literatur.
Musikalien-Leih-Institut.
Journal-Zirkel.
Julius Hainauer,
Schweidnitzer.-Str. 52,
im ersten Viertel vom Ringe.

Unseren [1978]
Journal-Lesezirkel,
für den wir
alle bekannten besseren Journale
angeschafft haben,
halten wir geneigtester Berücksichtigung
bestens empfohlen.
Die Bedingungen sind die üblichen:
1 Thlr. für drei Monate.
Beitritt zu jeder Zeit.
Priebatsch's
Buchhandlung, Breslau,
Ring Nr. 14 (Becherseite) Ring Nr. 14.

Leihbibliothek
für deutsche, französische, englische und polnische Literatur,
Bücher-Lese-Zirkel
mit und ohne Prämie,
Journal-Lese-Zirkel
von [2188]
Joh. Urban Kern's
Sortiments-Buch- und Papierhandlung,
(Rudolf Baumann),
Breslau, Reuschestrasse Nr. 68,
erstes Haus vom Blücherplatz links.

Neue Leih-Bibliothek
für
deutsche, französische u. englische
Literatur
von
E. Morgenstern,
Ohlauerstrasse No. 15.

Neueste Glücks-Offerte.
Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet. [857]

„Gottes Segen bei Cohn!"

Von dieser Capitalien-Verloosung mit Gewinnen von ca. 1 Million Thaler beginnt die Ziehung
am 16. September d. J.
Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.**
kostet hierzu ein wirkliches Original-Staats-Loos (nicht von den verbotenen Promessen) und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden diesmal nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen insgesammt ev. ca. Thaler 100,000, 80,000, 60,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 100 à 1000, über 13,000 à 400, 200, 100, 50 etc.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100 000 und jüngst am 5ten August schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in der Provinz Schlesien ausbezahlt.

Jede Bestellung kann auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Post-Karten gemacht werden.

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Beachtenswerth!
Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. [212]
Specialarzt Dr. Kirchhoffer.
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Bazar „Moritz Sachs", Ring 32.

Für Möblirungen empfehle ich meine ganz **neue Collection** der einfachsten und elegantesten **Möbel- und Portièren-Stoffe, Teppiche, Gardinen und Tischdecken** in reichster Auswahl und zu ganz besonders billigen Preisen. [2193]

Moritz Sachs, Königlicher Hoflieferant.

Werthvolle Fest-Geschenke,
in **Breslau** vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung
Kohn & Hancke, Junkernstrasse 13, goldene Gans.

Im Verlage von C. F. Peters in Leipzig erschien in **correcter, eleganter** und **billigster** Ausgabe: [2190]

Schubert, Lieder-Album (Schöne Müllerin, complet, Winterreise, complet, Schwanengesang, complet, und 15 ausgewählte Lieder: Erlkönig, Wanderer, Forelle, Ave Maria etc.) **Preis für 73 Lieder nur 1 Thlr.**
Weber, Clavier-Compositionen (4 Sonaten, Aufforderung zum Tanz, F-moll-Concert, E-dur-Pollaca, Momento capriccioso, Es-dur-Polonaise, Rondo brillant). Preis 1 Thlr.
Beethoven, Sämmtliche 38 Sonaten. Preis 1½ Thlr.
Mozart, Sämmtliche 18 Sonaten. Preis 1 Thlr.
Beethoven, 9 Symphonien für Pianoforte zu 4 Händen. 3½ Thlr.
dito Septett Op. 20 für Pianoforte zu 4 Händen. 15 Sgr.
Mozart, Sämmtliche Sonaten und Compositienen für Pfte. zu 4 Händen. 1½ Thlr.
Clavier-Auszüge mit Text der berühmtesten Opern und Oratorien von Mozart, Gluck, Bach, Händel, Weber etc. à 15 Sgr. bis 1 Thlr.
Clavier-Auszüge ohne Text der Opern von Auber, Bellini, Donizetti, Weber etc. à 15 Sgr.

Ausführliche Prospecte gratis bei
Kohn & Hancke, Junkernstrasse 13, goldene Gans.

Israelitische Elementarschule. [2935]
Der Winterkurs. beg. d. 12. Octbr. Anmeld. tägl. (außer Sonnab. u. Feiert.) von 11 bis 12 im Schullok. (Wallstr. 14b part.) Auch in der Privat-Vorbereitungsanstalt für die mittl. resp. höh. Kl. d. Gymn. u. d. Realsch. beg. d. 12. Oct. d. Curs. Näheres in meiner Wohnung tägl. von 12—1 Uhr. Dr. P. Joseph, Neue Graupenstr. 9, 1. Et.

Baugewerkschule Schwerin.
Der Unterricht für Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Maschinenbauer etc. beginnt am 2. November d. J. Die Anmeldungen fürs Casernement werden zeitig erbeten.
Schwerin i. M., den 6. August 1868. [816]
Die Direction der Baugewerkschule.

Buchhandlung.
Bücher-Lesezirkel. Journal-Lesezirkel.
Soeben erschien:
Katalog der Leihbibliothek
für deutsche, französische, englische und polnische Literatur,
von
Joh. Urban Kern's Sortiments-Buch- und Papierhandlung,
(Rudolf Baumann.)
Breslau: Reuschestrasse 68, erstes Haus vom Blücherplatz, links.
II. Theil:
Die Literatur der Jahre 1857—1868.
Der Katalog steht gern zur Durchsicht zu Diensten. — Die neuesten Erscheinungen (Romane, Reisen, historische, biographische etc. Werke) werden stets sofort angeschafft.
Papierhandlung. — Contobücherniederlage.

Direct aus England
verzollte ich am hiesigen Steuer-Amt
Jagd-Jupen
(anerkannt die besten),
sowohl in **Stoff, Façons, Farben** und sauberer **Arbeit.**

Ich unterhalte in obigen englischen Jupen (in jeder Größe und Weite) eine reich assortirte Auswahl. [2191]

Eduard Littauer,
Ring 27, Becherseite,
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Zum Eisenbahnbedarf, für Fabrik und Landwirthschaft
liefern wir Körbe und Kiepen aus Stuhlrohr, Lesekörbe à Dutzend 2⅔ Thlr., Rohrbesen à Dutzend 2 Thlr. in guter Qualität, angemessen billig. Zugleich empfehlen wir unsere Fabrikate in Preß-Filter-Horden, und alle Arten Rohrgeflechte ganz ergebenst.
Proben stehen zu Diensten. [1620]
Calm & Ahlfeld in Bernburg a./S.

Bekanntmachung. [768]
Concurs-Eröffnung.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Friedländer** zu Breslau, Ring Nr. 29, ist heute der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 9. September 1868
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße 28 bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf
den 22. September 1868, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Lettgau im Terminszimmer Nr. 47 im 2ten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 9. October 1868 einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 9. October 1868 einschließlich
bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf
den 27. October 1868, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2ten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum 19. December 1868 einschließlich
festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin
auf den 8. Januar 1869, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Lent und Rhau und die Justizräthe Korb und Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 11. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[766] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist bei der Nr. 244 eingetragenen offenen Handels-Gesellschaft:
„Meubles-Halle der vereinigten Innungs-Tischlermeister"
heute vermerkt worden, daß der Tischlermeister **Oscar Geisler** hier als Gesellschafter in die genannte Gesellschaft neu eingetreten ist und daß derselbe eben so wie alle übrigen Gesellschafter außer dem Tischlermeister **Christian Schomberg** und **August Schmidt** von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen ist.
Breslau, den 4. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1140] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 63 eingetragene Firma
Keferstein & Schultze
zu Kattowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 8. September d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 9. September 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Neue 7oct. Stutz-Flügel
in schönem Nußbaum, sowie ein 6oct. Mahagony-Flügel stehen billig unter mehrjähriger Garantie zu verkaufen Alte Sandstr. 7.
[2948] **F. Koch.**

Bekanntmachung. [767]
Die Lieferung des für das Winter-Semester 1868/69 bei dem unterzeichneten Stadtgerichte erforderlichen **Brennöles** soll an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zur Annahme der Gebote ist ein Termin auf **den 21. September d. J.,** Nachm. 4 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Secretär Sturm im Zimmer Nr. 24 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes angesetzt. Lieferungslustige werden veranlaßt, ihre Gebote schriftlich einzureichen, sich hiernächst aber im Termine selbst einzufinden. Die Lieferung erstreckt sich auf gutes, bestraffinirtes und säurefreies Rüböl im Quantum von ca. 15 Centnern.

Die Bedingungen sind bei dem Deputirten während der Amtsstunden zu erfahren.
Breslau, den 8. September 1868.
Königliches Stadt-Gericht.

[1141] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 108 eingetragene Firma:
„R. Brieger"
in Schüsselndorf ist erloschen und ist dies heute bei der betreffenden Stelle des Registers vermerkt worden.
Brieg, den 2. September 1868.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf
eines in der nächsten Umgebung einer Provinzial-Hauptstadt belegenen, mit schönen Anlagen versehenen Etablissements, woselbst Gastwirthschaft seit vielen Jahren mit bestem Erfolge betrieben wird, bestehend aus einer großen massiven **Villa** (worin Salon), einem Seitengebäude, Scheune, Stallungen, Kegelbahn, über 60 Morgen Land incl. Wiesen, nebst todtem und lebendem Inventar.
Fr. Offerten sub Z. W. 72 nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung entgegen. [856]

!!! Loose !!!
zur Frankfurter Lotterie
für alle sechs Klassen gültig:
Achtel-Antheil-Loose für .... 8 Thlr.
Sechszehntel-Antheil-Loose für..... 4 „
Zweiunddreißigstel-Antheil-Loose für 2 „
Vierundsechzigstel-Antheil-Loose für 1 „
Original-Loose zur 5. Klasse.
(Ziehung 16. dieses Monats.)
1/1 1/2 1/4
48 Thaler, 24 Thaler, 12 Thaler
offeriren bei **baldiger** Bestellung [2161]
Moritz Heilborn & Co., Büttnerstr. 7.

Wegen meinem Hauptgeschäft in einem andern Orte sehe ich mich veranlaßt, die hiesige Besitzung, welche aus einem elegant eingerichteten zweistöckigen Vorderhause und 2 Seiten-Wohngebäuden mit Pferde-Stallungen und Wagen-Remisen, mit großem Hofraum und Garten, noch vorne am Vorderhause an ein eben so großer Bauplatz, auch ist das Ganze wegen seiner Räumlichkeit zu einer Fabrik-Anlage einzurichten, auf der Bahnhofstraße hierselbst gelegen, unter sehr annehmbaren Bedingungen sobald als möglich zu verkaufen. Kauflustige können bei mir selbst die nähern Bedingungen sofort erfragen; der Bauzustand ganz massiv und fast neu.
Freiburg i. Schl., im August 1868.
[765] **Krebs,** Zimmermeister.

100 Briefbogen mit beliebigem Namen in Schwarzdruck,
100 starke Couverts (Postgröße),
100 Oblaten mit 1 Buchstaben
empfiehlt für nur „17½ Sgr." [2110]
R. Gebhardt's Papierhdlg., Albrechtstr. 14.

Maxein's Lebenswein
mit der Devise: „**Gesundheit und langes Leben sind die größten Glücksgüter des Menschen.**" Ein ärztlich empfohlenes, angenehm schmeckendes, stärkendes und belebendes Getränk, bereitet von **Friedrich Maxein,** approb. **Apotheker I. Klasse** in Ahrweiler (Rheinpreußen). Preis à Flasche 15 Sgr. Niederlagen werden in allen Kreisstädten errichtet vom **General-Depot** für die Provinzen Schlesien und Posen bei [1734]
Härtler & Franzke, Breslau,
Weidenstraße 2.

Engl. Patent-Wasch-Krystall [2198]
(schwere Packung), laut chem. Approbat. als das Vorzüglichste für die Wäsche begutachtet, indem dieses Wasch-Pulver in keiner Weise die organische Faser der Gewebe angreift, empfiehlt am allerbilligsten
Handlg. Eduard Gross,
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

10. u. 11. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333'''91	333'''00	331'''94
Luftwärme	+ 13,8	+ 11,1	+ 20,9
Thaupunkt	+ 9,1	+ 9,4	+ 10,2
Dunstsättigung	68pCt.	87pCt.	44pCt.
Wind	SO 1	SO 1	O 1
Wetter	heiter	wolkig	wolkig
Wärme der Oder			+ 16,0

Breslauer Börse vom 11. September 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	95⅞ B.
do. do.	4½	95⅞ B.
do Anleihe	4	88½ B.
St.-Schuldsch	3½	83⅛ B.
Präm.-A v. 55	3½	120 B.
Bresl. St-Obl.	4	—
do. do.	4½	94¼ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	84⅞ B.
Schles. Pfdbr.	3½	81¼ B.
do. Lit A.	4	90⅜ B.
do. Rustical.	4	90¼ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	90¼ B.
do. Rentenb.	4	90⅝ B.
Posener do.	4	88⅜ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	84 B.
do. do.	4½	83½ bz.
Obrschl. Prior.	3½	77 B.
do. do.	4	84 G.
do. do.	4½	92 B.
do. do.	4½	90¼ B.
R. Oderufer	5	92 bz.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111⅝ G.
Russ. Bank-Bil.		83½ bz.
Oest. Währung		89 bz. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	115½ B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	183 G.
do. Lit. B.	3½	167 G.
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81 bz.
Wilh.-Bahn	4	114½-⅝-14 b.G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	58½ bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76 bz.
Ital. Anleihe	5	52⅜ B.
Poln. Pfandbr.	4	65¾ G.
Poln. Liqu-Sch.	4	56½ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72 bz. B.
Russ. Bod. Cred.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	36½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit	5	93⅞ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143⅝ bz.
do. 250 fl.	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151 bz. G.
do. 300 M.	2M	150½ bz. G.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24⅝ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81 1/12 G.
Wien 150 fl.	kS	89 bz.
do. do.	2M	88⅛ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war bei im Allgemeinen wenig veränderten Coursen geschäftslos, und Coseler verloren gegen gestern etwa 1½ pCt.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—90	85	78—82
do. gelber	82—84	80	76—79
Roggen,	70—71	68	62—65
Gerste	58—60	56	53—55
Hafer	37—38	36	35
Erbsen	62—66	60	56—58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	182	174	164
Winter-Rübsen	170	166	160
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 12. September.

Roggen 51 Thlr., Weizen 66, Gerste 53, Hafer 49½, Raps 85, Rüböl 9⅛, Spiritus 19 7/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19¾ B. 19½ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.